

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM. mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Girokonto Nummer 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Postfachkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petitzeile 20 Reichspfennige. Eingeladent und Reklamen 50 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 142

Mittwoch, am 20. Juni 1928

94. Jahrgang

Bekanntmachung. Öffentl. Aufforderung zur Geltendmachung von Ansprüchen aus erloschenen Sparfassenbüchern.

Nach § 4 der Dritten Verordnung zur Durchführung der Aufwertung der Sparguthaben vom 30. Juli 1927 werden Sparguthaben rückwirkend aufgewertet, d. h. es werden zahlreiche Sparkonten aufwertungsrechtlich, deren Bestand nach dem 14. Juni 1922 abgehoben worden ist. Wir machen die Gläubiger solcher erloschener Sparkonten auf ihre Aufwertungsansprüche hierdurch aufmerksam und fordern sie gemäß § 6 der Verordnung auf, innerhalb eines Jahres, vom 1. Juli 1928 ab gerechnet, also spätestens bis 30. Juni 1929, den unterzeichneten Sparkassen gegenüber schriftlich oder mündlich den Nachweis ihrer Berechtigung zur Empfangnahme des Sparguthabens zu erbringen, also nachzuweisen, daß ihnen der Anspruch auf das aufgewertete Sparguthaben zusteht.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur diejenigen Gläubiger den Nachweis ihrer Berechtigung zu führen haben, deren Ansprüche unter den früheren Vorschriften erloschen sind, aber gemäß § 4 der dritten Verordnung zur Durchführung der Aufwertung der Sparguthaben vom 30. Juli 1927 wieder aufleben (erloschene Konten). Auf alle anderen Aufwertungsansprüche bezieht sich diese Aufforderung nicht.

20. Juni 1928.

Die Sparhallen?
Dippoldiswalde und Kreischa.

Die Gemeindeverbandsparhallen
Höckendorf, Reinhardtshrimma,
Schmiedeberg und Sellnersdorf.

Geperret.

wird wegen Missetat die von Höckendorf nach Dorfham führende Straße für allen Fahrverkehr vom 21. bis mit 28. Juni. Der Verkehr wird auf die von Edle Krone nach Dorfham führende Straße verwießen.

Höckendorf, 19. Juni 1928.

Der Gemeinderat.

Straßensperrung.

Geperret wird die Dorfstraße in Reiberg vom 20.—25. Juni. Der Verkehr wird über Oberbühlisch verwießen.

Reiberg, am 20. Juni 1928.

Der Gemeinderat.

Vertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Gestern abend verstarb nach langer Krankheit der Gendarmerie-Inspektor i. R. Rich. Geisler, hier. Am 15. Juni 1882 war er aus dem Heeresdienst in den Gendarmerie-Dienst eingetreten und hat in diesem 37 Jahre lang dem sächsischen Staate treue Dienste geleistet. Vom 1. Oktober 1905 ab bis zu seiner Verabschiedung am 1. April 1910 stand er als Inspektor dem Gendarmerie-Korps des hiesigen Bezirks vor. Während seiner ganzen Dienstzeit und insbesondere während der 13 Jahre im hiesigen Bezirk hat er sich durch sein gerades und offenes Wesen, durch seinen Gerechtigkeitswillen, durch sein, soweit es der Dienst zuließ, jederzeit freundliches Entgegenkommen die Liebe seiner Untergebenen, die Achtung seiner Vorgesetzten, die Freundschaft der Bezirksbewohner erworben. Am Sonnabend nachmittag wird in Dresden-Tolkewitz die Einäscherung stattfinden nach voraufgegangener Andacht in der Nikolaiskirche.

Schwer verunglückt ist gestern abend der Arbeiter Wiehner aus Röthenbach auf der Heimfahrt von der Arbeitsstelle. W. ist bei der Fa. Kell & Löber beim Postamtsneubau, hier, beschäftigt. In der Nähe der Beerwalder Mühle fuhr er, die Kurven schneidend, links, als ihm ein Kraftwagen entgegenkam. Das Rad Wiehners wurde von dem rechten Vorderrad des Wagens erfasst und überfahren, er selbst wurde auf die Motorhaube geschleudert, trug, trotzdem er die Windschutzscheibe durchstieß, an der rechten Hand nur leichte Verletzungen davon, erlitt aber außerdem noch einen komplizierten Unterschenkelbruch rechts. Der Kraftfahrer brachte ihn nach Dippoldiswalde, wo Dr. Bach ihm ärztliche Hilfe angedeihen ließ. Darauf wurde er ins Diakonissenhaus Dresden befördert. Die überreilte Fahrt W.'s dürfte die Schuld am Unfall sein.

Auf der 7. Reichs- und Alpenfahrt des DWA. kamen gestern 38 Wagen verschiedener Fabrikate von Pirna durchs Müglitztal nach Glashütte und Geising und fuhren über Ripsdorf, Sadisdorf nach Obernbau und Plauen im Vogtlande weiter. — Ein Unfall ereignete sich nach 14 Uhr im Müglitztal zwischen Ober- und Niederschlottwitz. Der Wagen von John Beck, Hamburg, wurde am Straßenübergang bei der Schule und Friedensmühle von der Maschine eines Güterzuges gerammt. Der hintere Teil des Kraftwagens ist vollständig zertrümmert. Der am Steuer sitzende Fahrer und sein Begleiter kamen in der Hauptsache mit dem

Schrecken davon, nur einer hatte eine Handverletzung erlitten. Weitere Unfälle ereigneten sich hier nicht.

Vor Pfingsten ist hier ein Reisender der Kunstanstalt Schroth in Weimar aufgetreten, der sich erboten hat, kostenlos nach ausgehändigten Photographien, Broschen, Armbänder usw. in Semi-Emaille herzustellen. Bisher hat er nichts wieder von sich hören lassen. Es ist anzunehmen, daß die Photographien zu unrechtmäßigen oder betrügerischen Zwecken verwendet werden. Betroffene wollen sich beim Kriminalposten Dippoldiswalde, Rathaus, melden.

Sonnabend, den 23. Juni ds. Jh., wird von abends 9 Uhr an von der Gefolgschaft Rabenau des Jungdeutschen Ordens auf dem Lerchenberge bei Börnchen b/P. ein Sonnenwendfeuer abgebrannt werden. Um falschen Feuerlärm zu vermeiden, wird hiermit auf diesen Vorgang hingewiesen.

Ruppendorf. Am 25. Juli 1878 — also vor 50 Jahren — fand hier die Weihe des neu erbauten Schulhauses statt.

Delfa. Am 26. Juli sind 25 Jahre vergangen, seit der Weihe der Fahne des Militärvereins.

Dresden. Dem Landtag ist eine Vorlage der Regierung über die Uebernahme einer Bürgschaft des Sächsischen Staates im Betrage von 600 000 RM. zur Aufnahme einer Hypothek durch den Verein Leipziger Krüppelheim (e. V.) für die Errichtung eines neuen Krüppelheims zugegangen.

Dresden. Dem Landtag ist der angekündigte Entwurf eines Anleihegesetzes zugegangen. Das Finanzministerium verlangt darin die Ermächtigung, zur Deckung außerordentlicher Staatsbedürfnisse eine oder mehrere verzinsliche Anleihen bis zum Gesamterlöse von 60 Millionen RM. aufzunehmen. Die Anleihe ist spätestens vom Jahre 1933 ab jährlich zu einem vom Finanzministerium bei der Ausgabe der Anleihe vorzusehenden Mindestfußes zu tilgen. In der Begründung der Vorlage heißt es: Zur Deckung der außerordentlichen Staatsbedürfnisse ist das Finanzministerium bisher ermächtigt worden, 100 Millionen RM. Anleihebesoldungen aufzunehmen, wovon 40 Millionen RM. als schwebende Schahonweisungsschuld aufgenommen werden können. Von dieser Ermächtigung hat das Finanzministerium im Jahre 1927 Gebrauch gemacht. Ueber den bewilligten 100 Millionen-Kredit hinaus sind rund 10 776 000 RM. mehr aufgenommen worden. Diese Mehraufnahme ist indes gedeckt durch die Zustimmung des Landtages zur Aufnahme eines Betriebskredits. An außerordentlichen ungedeckten Staatsbedürfnissen kommen für das Rechnungsjahr 1928 in Betracht 12 700 000 Reichsmark Hochwasserbeschäden, 10 300 000 RM. Ausgabevorbehalte aus dem außerordentlichen Haushaltplan 1927 und früheren Haushaltsplänen, 29 Millionen RM. Bedarf des außerordentlichen Haushaltsplanes 1928, nach Abzug von 15 Millionen RM. für Erhöhung des Kapitals der U.G. Sächsische Werke, die durch offene Kredite noch gedeckt sind, sowie 7 Millionen RM. für den Wohnungsbau, zusammen 60 Millionen RM. Die Regierung schlägt dem Landtag vor, das Finanzministerium zu ermächtigen, einen weiteren Kredit insgesamt bis zu 60 Millionen RM. effektiv aufzunehmen, wobei es dem Finanzministerium überlassen werden muß, nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes zu günstigsten Bedingungen die Verzinsung und Tilgung festzusetzen.

Dresden. Die Regierung hat nunmehr dem Landtag die angekündigte Vorlage wegen Uebernahme einer weiteren Staatsbürgerschaft für die Aktiengesellschaft Sächsische Werke zugehen lassen. Nach dem grundlegenden § 1 soll das Finanzministerium ermächtigt werden, für eine oder mehrere zur Beschaffung von insgesamt 85 Millionen RM. erforderliche neue Anleihen der U.G. Sächsische Werke zu Dresden, insbesondere neue Anleihen von insgesamt 20 Millionen Golddollars der Vereinigten Staaten von Nordamerika die selbstschuldnerische Bürgschaft zu übernehmen. In der Begründung heißt es u. a.: Der Strombedarf des Landes ist in den letzten Jahren noch schneller gestiegen, als erwartet werden konnte. Der Anschluß weiterer Gebiete, die sich immer mehr beschleunigende Umstellung der Industrie vom Eigenbetrieb zum Anschluß und die wachsende Anwendung der Elektrizität in Haushalt und Gewerbe lassen erwarten, daß diese außerordentlich rasche Entwicklung noch Jahre lang anhält. Die Erhebungen des Statistischen Reichsamtes über die Elektrizitätswirtschaft und die Gewerbebetriebe für das Jahr 1925 bekräftigen dies. Im Laufe der Jahre ist mit einer Steigerung auf mindestens 240 000 kw zu rechnen. Im Winter 1927 betrug die Höchstbelastung bereits 215 000 kw. Es sind also weitere Ausbauten nötig, um im laufenden und in den späteren Jahren den Bedarf ordnungsgemäß und mit der nötigen Sicherheit befriedigen zu können. Die für den weiteren Ausbau erforderlichen Mittel belaufen sich nach einer sorgfältigen Schätzung der Verwaltung der U.G. Säch-

sische Werke auf rund 85 Millionen RM. und werden sich auf eine Reihe von Jahren in der Weise verteilen lassen, daß rund 37 Millionen RM. auf das Jahr 1928, rund 20 Millionen RM. auf das Jahr 1929 und 19 Millionen RM. auf spätere Jahre entfallen. Das erforderliche Geld wird nach Lage der Dinge nur auf dem Wege beschafft werden können, daß die U.G. Sächsische Werke entsprechende Anleihen aufnimmt. Die U.G. Sächsische Werke ist nicht gehindert, das Geld anderweit, namentlich auch im Inlande, sich zu beschaffen. Allerdings ist zurzeit keine Aussicht, das Geld im Inlande unter gleichen oder günstigeren Bedingungen zu erhalten als im Auslande. Der Verwaltungsrat und der Aufsichtsrat der U.G. Sächsische Werke haben die Baupläne und die Aufnahme der Anleihe genehmigt.

Bad Schandau. Bei einer unversehrt einsehenden Wö kippete ein Faltboot mit Segel, das einem Wehlener Besizer gehört, um und geriet unter ein am Ufer liegendes Floß. Mit Mühe konnten sich die Insassen, ein Herr und eine Dame, auf das Floß retten, derweil das Boot versank. Erhebliche Anstrengungen verursachte die Auffindung und Bergung des Bootes. Nur durch den Umstand, daß kurze Zeit nach dem Unglück ein Schleppdampfer talaufwärts kam und durch seine Wasserverdrängung das Boot unter dem Floße hervortrieb, war es möglich, selbiges aus dem Wasser zu heben.

Leipzig. Der Bahnräuber auf der Strecke Halle—Leipzig wurde als der 31 Jahre alte Gärtner Paul Spieß aus Dieburg ermittelt. Er wurde bei einem erneuten Versuch, am 19. Juni, von Bahnüberwachungsbeamten überrascht. Zwischen Lütshena und Schkeuditz bemerkten die Beamten, wie ein Mann den fahrenden Zug ansprang, den Wagen öffnete und Güter herauswarf. Als der Räuber merkte, daß er entdeckt war, versuchte er zu flüchten, wobei nach ihm geschossen und er im Rücken verletzt wurde. Spieß hat, wie festgestellt, Mittäler, die aber noch nicht ermittelt werden konnten. Auch waren die Nachforschungen nach dem Verbleib der geraubten Güter bisher ohne Erfolg.

Liebertwolkwitz. 19. Juni. Heute vormittag in der 10. Stunde ist ein Tankwagen der Leipziger Benzol-Vertriebs-G.m.b.H., der einem Fuhrwerk ausweichen wollte, in den Straßengraben gefahren und umgestürzt. Der Inhalt des Wagens lief ziemlich aus. Der auf dem Wagen sitzende Besfahrer wurde unter dem Wagen begraben und erlitt schwere Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Penig. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 2 Uhr ist auf der Staatsstraße zwischen Ratsdorf und Langenleube-Oberhain ein Maschinist mit Namen Anton Curska von einem Chemnitz'ger Personenkraftwagen überfahren worden. Curska hatte sich in scheinbar angetrunkenem Zustande in einer Entfernung von etwa zehn Meter mit ausgebreiteten Armen mitten auf die Straße gestellt, um den in mäßiger Geschwindigkeit herankommenden Wagen anzuhalten.

Plauen i. V. Der Bezirksauschuß der Amtshauptmannschaft hielt eine Sitzung in Sprau ab, mit der eine Einsicht in die neu entdeckte Tropfsteinhöhle und eine Besichtigung des ausgedehnten unterirdischen Labyrinth verbunden war. Drei Herren stürzten, weil das Floß kippete, bei der Ueberfahrt in den See; alle drei kamen aber, da Hilfe sofort zur Hand war, mit dem unversehrten Bade davon. Die Höhle soll noch in diesem Sommer dem Besuch erschlossen werden. Der Bezirksauschuß gewährt ein Darlehen für den Ausbau und die Beschaffung der nötigen Sicherheitsvorkehrungen.

Lößnitz. Zwischen Aue und Lößnitz wurde in der Nacht ein etwa 27-jähriger Mann mit inneren Verletzungen und einem Schenkelbruch von einem Kraftwagen aufgefunden, dessen Insassen seine Ueberführung nach dem Zwickauer Kreis-Krankenstift veranlaßten. Wie festgestellt worden ist, ist der junge Mann von einem vorausfahrenden Kraftwagen angefahren worden.

Löbau. Zu dem großen Schadenfeuer in Neusalza-Spremberg wird noch gemeldet: Gestern vormittag traf der Amtshauptmann von Löbau, Dr. v. Burgsdorff, auf der Brandstelle ein. Der durch das Feuer angerichtete Schaden wird auf rund 400 000 RM. geschätzt, von denen etwa 150 000 Reichsmark durch Versicherung gedeckt sind. Vom Mobilien der betroffenen Familien wurde nur wenig gerettet. Die Brandstätte bietet ein Bild des Grauens. Die Löscharbeiten wurden dadurch erschwert, daß das Wasserreservoir am Obermarkt bald erschöpft war und das Wasser aus der weit entfernten Spree geholt werden mußte. Der niedergebrannte Ratskeller war eines der schönsten und geschichtlich interessantesten Gebäude der Stadt und konnte auf ein Alter von 200 Jahren zurückblicken. Auch die anderen zerstörten Häuser waren bauliche Sonderheiten.

Sommer-Sonnenwende.

In Mittsommergrün steht die Erde da und in Blüten, zahllosen, sommerfarbenen Blüten...

Nur wenige Stunden läßt das Licht der Nacht, dann steigt es wieder empor und ruft zu neuem Tage, neuer Arbeit, froher, vorwärtsschaffender Arbeit.

Denn die Erde hat begonnen, das Sammeln, das Bergen, das Sichten des, was Saat und Samen, Beiraten und Umsorgen keimen und wachsen ließ zum Grünen und Blühen. Nun reifte es zu Frucht und Segen, daß wir seine Fülle sammeln für die Tage und Zeiten des wachsenden Dünkels, der Herrschaft der Nacht.

Kommt, laßt uns die Sonnenwende anzuünden auf den Matten, den Hügel, den weithin ragenden Bergen! Weit in die Niederungen, weit in die Ebene und Täler hinab lüfte ihr Schein, daß wärmendes Feuer, daß froh-helles Licht uns immer und dennoch bleiben und geleiten, auch in die langsam dunkler und kürzer werdenden Tage. Daß wir nicht einsam und verlassen dastehen müssen im steigenden Grau zwischen gelben fallenden Blättern; im leisen, steilen Niederziehen der weißen Floden.

Kommt, laßt uns die Sonnenwende anzuünden auf den hohen Bergen, daß sie weit leuchten durch's Land hin, bis hinüber zu jener anderen Sonnenwende, die uns wieder zuruft: „Dem Lichte entgegen!“

Mittsommergrün und Sommerfarben sprechen von Reifen und Ernte, von Sammeln und Frucht und Bergen.

Sonnenwende, euch wollen wir sammeln in unserm Schauen, euch wollen wir bergen tief drinnen in unserm Herzen! Dann mögen sie kommen, die immer länger werdenden Stunden des Dünkels, die immer blässer werdenden Blüten des Herbstes, die immer später und grauer steigenden Morgen!

△ **Beförderung von Weichkäse als Güter zu ernährten Frachtfähigen.** Die nachhaltigen Bemühungen der süddeutschen Produzenten, der bayerischen Staatsregierung und des Reichsernährungsministers haben nunmehr zu dem Erfolg geführt, daß Weichkäse in den Sommermonaten als Güter zu Frachtfähigen befördert wird. Wie die „Reichsbahn“ mitteilt, hat die ständige Tarifkommission bei der Reichsbahngesellschaft am 31. Mai d. J. einen entsprechenden Beschluß gefaßt. Die Abfahrmöglichkeiten für Weichkäse in den heißen Sommermonaten erfahren durch diese beschleunigte Beförderung zu billigen Tarifen eine wesentliche Erweiterung. Die auch für die starke Verbraucherenschaft in den Industriegebieten von großer Bedeutung ist.

Der neue Ozeanflug.

Die Landung erfolgte wegen Benzinmangels.

Die Landung der „Friendship“ erfolgte bei Pöhl, einer kleinen Vorstadt von Hlanelly. Große Menschenmassen zogen sich alsbald zu Fuß, auf Motorvähern und in Autos in Bewegung, um die Flieger zu begrüßen. Die See war sehr ruhig und das Flugzeug ging dicht an der Küste nieder.

Nachdem das Wasserflugzeug an einer Boje verankert war, begab sich der Chefpilot William Stutz an Bord eines Küstenwachbootes an Land, um frischen Brennstoff zu bestellen. Miß Carhart und der Mechaniker Gordon blieben an Bord. Stutz erklärte, sie wollten so bald als möglich nach Southampton weiterfliegen. Er bestätigte, daß Mangel an Benzin die Landung nötig gemacht habe.

In einem Interview berichtete Stutz: Ich habe das Flugzeug während des ganzen Fluges gesteuert und hatte infolge Nebels und Regens große Schwierigkeiten, meinen Kurs einzuhalten. Ich hatte schon seit einiger Zeit wahrgenommen, daß der

Benzinvorrat knapp

wurde, und beschloß, bei der ersten günstigen Gelegenheit zu landen. Meine Gefährten sind gesund und froh, aber wir sind alle müde. Miß Carhart hat sich in dem Flugzeug zur Ruhe gelegt. Das Benzin würde nur noch für einige Meilen Flug gereicht haben. Der Flug war nicht angenehm, da ich ausschließlich mit Hilfe meiner Instrumente gesteuert habe. Glücklicherweise hat keines von ihnen versagt.

Einem Vertreter der „Evening News“ sagte Miß Carhart: „Ich bin sehr froh und sehr glücklich, aber ich bin zu müde, um mehr zu sagen.“

Freude in Amerika.

Die Nachricht von der glücklichen Ueberquerung des Atlantik durch die „Friendship“ hat in Amerika wie ein Blitzschlag gewirkt. Das Land befindet sich in heller Freude darüber, daß die Amerikanerin Miß Carhart als erste Frau den Ozean überquerte.

Weiterflug nach Southampton.

Von ihrem Landungsplatz in Südwales ist die „Friendship“ am Dienstag morgen nach Southampton weitergefliegen.

Wie steht's mit Nobile?

Der Zustand des Eises ist günstig.

Der neue Standort Nobiles ist jetzt 80 Grad 33 Minuten nördlicher Breite und 27 Grad 12 Minuten östlicher Länge. Dieser Punkt ist ungefähr fünf Meilen östlich von der John-Insel und ungefähr 8 Meilen von der früher angegebenen Stelle entfernt.

Larsen teilt mit, daß er bei seinem Flug die Strecke Nordap-Platte und Insel Nebs einhielt, während Nobile auf 88 Grad 40 Minuten bis zur Nordspitze der Karl-Insel flog. Bei der Rückkehr sah er an der Kapplatte die Spuren des Hundeschlittens, der am 13. von der Wahlenberg-Bucht ausgegangen war, und folgte dieser Spur. Er fand sie bei der Insel Sporresby und nahm

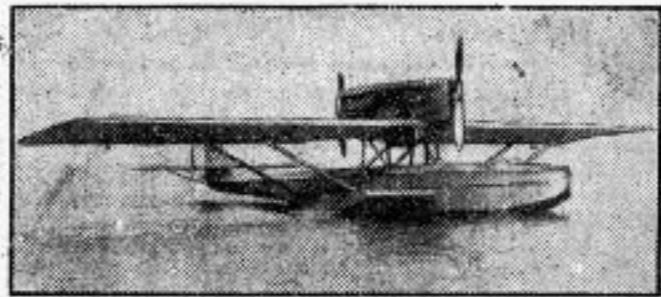
Die Anwesenheit zweier Menschen

wahr. Aus den Beobachtungen der Flieger ergibt sich, daß in dem Gebiet, durch das die Gruppe Martini marschiert, das Eis sich zum Marsche sehr gut eig-

net. Die beiden Flieger werden nach Umtausch eines Motors den Flug wieder aufnehmen, um an Hand der genauen Einzelheiten, zu versuchen, Nobile zu erreichen, welcher mitteilt, daß die atmosphärischen Verhältnisse und der Zustand des Eises sehr günstig sind. Er hat gleichzeitig nach der Art der Behandlung eines Schienbeinbruchs gefragt.

Keine Nachricht von Amundsen.

Es liegen keinerlei Nachrichten darüber vor, daß das zur Beteiligung an den Rettungsarbeiten für Nobile entsandte französische Wasserflugzeug „Latham“ mit Amundsen an Bord in Spitzbergen angekommen ist. Man glaubt jetzt allgemein, daß das Flugzeug sich direkt nach dem Nordostland begeben und die Flieger nach Nobile sofort aufgenommen hat. Wie es ist, hat Amundsen, der sich ja dieser Expedition angegeschlossen hat, vor der Abfahrt einige Worte fallen lassen, die eine derartige Absicht anzudeuten scheinen.



Das deutsche Dornier-Wal-Flugboot „Marina II“ als Hilfe für Nobile.

Die italienische Regierung hat zur Rettung General Nobiles und seiner Mannschaft das deutsche Dornier-Wal-Flugboot „Marina II“ mit zweimal 500 PS ausgestattet. Das Flugboot ist bereits gestartet.

Anfälle beim Bogenschießen.

Was der Arzt sagt.

Wenn der sportliche Laie einem Vorkampfe zuseht, kann er sich kaum vorstellen, daß es dabei ohne ernsthaftere Verletzungen abgehen soll. Nur wird der Berufsbojger zwar durch das unablässige scharfe Trainieren schon sehr abgehärtet, es kommt im Verlauf der Kämpfe aber dennoch immer noch häufig genug zu mehr oder weniger unangenehmen Verletzungen, über die neuerdings Dr. Schwenn im „Vorsport“ eingehend berichtet. Obgleich die Hand des Bogers den schützenden Handschuh trägt, so ist sie doch keineswegs vor Verletzungen geschützt. Als besonders charakteristische Verletzung kann man den Bruch des Mittelhandknochens bezeichnen — namentlich an der linken Hand, die als Angriffshand mehr gefährdet ist — der indes oft vom Kämpfenden zunächst gar nicht weiter beachtet und infolge der starken Schwellung manchmal auch nicht sofort als solcher erkannt wird. Wenn nun auch derartige Bruchverletzungen in der Regel gut heilen, soll man sie gleichwohl rechtzeitig und sorgfältig behandeln.

Sehr schlimm für den Zuschauer sieht es aus, wenn der Bogler infolge eines Schlags auf die Nasenwurzel heftig aus der Nase zu bluten beginnt. Da es hierbei aber verhältnismäßig sehr selten zu Nasenblutungen kommt, ist die Sache gewöhnlich nicht gefährlich. Als besonders typisch bezeichnet der Verfasser das „Boger-Dhr“, eine Verkrüppelung des Ohres als Folgeerscheinung von Blutgeschwülsten, die sich nach wiederholten Schlägen an der Außenseite der Ohrmuschel bilden. Diese Geschwülste sollten immer gleich gründlich behandelt werden, schon deshalb, weil das Boger-Dhr den Bogler nicht gerade verschönert. Seltener werden Zähne und Kiefer beschädigt, zumal da die Boger jetzt immer den Mundschutz anwenden. Immerhin ist es zu empfehlen, während des Bogens die Zähne fest auseinanderzubehalten, um dadurch nicht nur die Zähne, sondern auch die Zunge vor Schaden zu bewahren. Innere Verletzungen muß der Berufsbojger vermeiden und abschwächen, indem er sich geschickt deckt, eine Kunst, in der er ja schon im Verlauf des Trainings große Übung erlangt. Zu dem sind durch ein Gebot, nach dem sich jeder Bogler streng zu richten hat, die Schläge auf Nieren und Genit unterjagt.

Unnützlich an seine Ausführungen gibt Schwenn noch eine Erklärung des „Knockout“, des gegen die Kinnspitze gerichteten gefährdeten Schlags, der schon manchen Meister kampfunfähig gemacht hat. Die Wirkung des Knockout ist darauf zurückzuführen, daß durch den Schlag oder Stoß gegen die Spitze des Kinns eine Erschütterung der Bogengänge im Mittelohr hervorgerufen wird und daraufhin das verlängerte Mark von Klein- und Großhirnrinde reflektorisch beeinflusst wird, was zur Folge hat, daß sofort Schwindel und momentane Betäubung eintritt. Diese Betäubung, wenn auch nur ganz kurz dauernd, führt zur Kampfunfähigkeit. Selbstverständlich soll die Aufzählung der typischen Boger-Verletzungen aber nicht den Hoch haben, die Bogfreunde von ihrem Sport abzuschrecken, um so mehr als es wohl überhaupt keinen Körperport gibt, der nicht die Möglichkeit gelegentlicher Verletzungen in sich schließt.

Vom Reisewetter.

(Nachdruck verboten.)

Die Reisezeit ist da, und es wird von Interesse sein, wie sich in Deutschland das Klima dazu stellt.

Kalte Winter haben wir östlich der Oder zu erwarten, die besonders im westlichen Ostpreußen und in der Königer Gegend tiefe Temperaturgrade erreichen; der Winter beginnt dort früher und endet später. Das Januarmonatsmittel (als Extremum) beträgt dort 3—5 Grad Celsius unter Null. Ähnliche winterliche Wärmeverhältnisse wie diese finden wir trotz ihrer südlichen Lage auch auf der schwäbisch-bayerischen Hochebene. Schneetage im Jahresdurchschnitt über 40.

Milde Winter herrschen an der westlichen Ostseeküste, in Hannover, im Rheinland, am Oberrhein,

im Neckartal und am Unterlauf des Rhins. Die Temperatur des Januar liegt meistens etwas über 0 Grad, im Rheintal beträgt sie etwa 1—2 Grad Wärme. In den Bergländern haben wir andere Werte; auffallend sind hier im Westen die Winterregnen; desgl. im Harz und Thüringer Wald. Schneetage rund 25 jährlich in der Ebene.

Warme Sommer treten wieder im Osten von Deutschland auf, wo die Mitteltemperatur des Juli, als des eigentlichen Sommermonats, ungefähr 17 bis 18,5 Grad beträgt; ähnliche Zustände finden wir in Bayern. In der oberhessischen Tiefebene steigt die Wärme auf etwa 19 Grad.

Kühle Sommer haben die westliche Ostseeküste und Hannover. Die Juli-temperatur beläuft sich auf 16—17 Grad. Ferner gehören zu den Gebieten mit kühlem Sommer die Mittelgebirge Deutschlands.

Milder Frühling tritt besonders wieder in der oberhessischen Tiefebene auf, ferner an der Mosel, im nördlichen Neckargebiet und am unteren Main. Apriltemperaturen von hauptsächlich 9—10 Grad herrschen hier vor.

Warmer Herbst ist allgemein an der Nordsee und westlichen Ostseeküste zu finden, dann im Rheintal, besonders in der oberhessischen Tiefebene, im Mosel- und nördlichen Neckargebiet und schließlich noch bei Dresden. Die Oktobertemperaturen haben ähnliche Werte wie die des oben erwähnten April. An der Nordsee Herbstregen.

Die oberhessische Tiefebene ist nach allem das wärmste Gebiet Deutschlands. Ihre nordsüdliche Lage und der Schutz der Grenzgebirge sind die Hauptursachen dieser Begünstigung.

Nach diesen Betrachtungen erkennen wir sofort, daß kalte Winter und warme Sommer dem Land- oder kontinentalen Klima angehören, dagegen milde Winter, kühle Sommer und warmer Herbst dem ozeanischen oder Seelima. Nach obigen Angaben stellen wir daher leicht folgende Gegenden fest, die sich besonders als Reiseziel in den einzelnen Jahreszeiten eignen: Die ganze deutsche Küste im Sommer wegen ihrer kühlen Luft. Die Nordseeküste eignet sich sehr zum Herbst- und Winteraufenthalt, da die Temperatur verhältnismäßig hoch ist. Wenigen ist wohl bekannt, daß die hinterpommersche Küste mit ihrer geringen Bevölkerung im Juni für Frühsummerkuren zu empfehlen ist. Der häufige Sonnenschein ladet dann zum ausgiebigen Aufenthalt im Freien ein.

Die Gebirge Deutschlands sind aus klimatischen und sportlichen Gründen im Sommer und Winter als Reiseziel zu wählen, vor allem, die bayerischen Alpen, der Schwarzwald, das Riesengebirge, der Harz und der Thüringer Wald. Im Winter ist im bayerischen Alpenvorland viel mehr auf Sonnenschein zu rechnen als in anderen deutschen Ländern, welche Tatsache besondere Beachtung finden dürfte.

In und um Würzburg.

Würzburg, am Main, auf ältstem deutschen Kulturboden stehend, ist von seltsamen Stimmungen und eigenartigem Zauber, eine Stadt, die den Reisenden seit langem anlockt und lockt, die seinen Sinnen reichste Verriedigung gewährt und die nicht enttäuscht. Viele Namen, die ihre Eigenart bezeichnen sollen, hat man der alten Franken-Metropole gegeben. Einer nennt sie „Die Stadt des Barock“, anderen erscheint sie als „Die Stadt der Stimmungen“ oder „Die weinrohe Stadt der Tärme“, und Max Brod schreibt einmal von der „engbrüstigen gotischen Stadt Würzburg“. Zu Recht trägt Würzburg die Vielheit der sie lobenden Namen: zahlreiche herrliche Barock- und Rokoko-Bauten errichteten die Fürbischöfe auf den Plätzen ihrer Residenz, die Tärme der vielen Kirchen ragen hoch über die Weinberge der Peripherie und von Stimmung zu Stimmung führen die gotisch schmalen Gassen den Wanderer.

Der den Bahnhof verlassende Fremde spürt sofort, daß Würzburg eine geistliche Stadt ist. Vor dem Bahnhof liegt ein Brunnen und über der obersten Schale seines Wasserpiegels steht in segnender Haltung ein erzener St. Kilian, der Frankenheilige.

Dem Bahnhof zunächst liegt der große zweltürmige Kuppelbau, der von dem Italiener Petrini im Frühbarockstil (1670—1691) erbauten St. Kilian-Kirche. Das Gewaltige, fast petruskirchenartige dieses Architekturwerkes (besonders der Kuppel) spürt man erst, wenn man es von einer Höhe vor der Stadt betrachtet. In der Mitte der Altstadt erhebt sich lang und hoch der vornehmlich im romanischen Stil erbaute Dom. Man nähert sich ihm, der vornehmste Symbol der Bischofsstadt und Sitz des Donkapitels, einst die Stadt beherrschte, am besten von der Alten Mainbrücke aus. Des Domes Alter ist ehrwürdig. 1043 wurde unter St. Bruno mit dem Dombau begonnen, doch ist er nicht Würzburgs älteste Kirche.

Schon 747 errichtete Bischof Burkhart über dem Grabe der Frankensapostel, an Stelle des heutigen Neumünsters, eine Kirche, die 855 durch Blitzschlag vernichtet wurde. Das Dominikane beherbergt wertvollste Kunstschätze aus allen Zeiten und in allen Stilen. Ihre Schilderung würde eine große Kunstgeschichte ergeben. Der Atem der Stadt liegt verstreut in den Straßen, am Main, in alten Höfen und alten Schenken. Man muß die Gassen durchwandern, die ältesten und die kräftigsten. Gebeilte Häuser, Höfe und Winkel, die den Gemälden alter Meister gleichen, trifft man dort. Den Main muß man entlang gehen, über sich den weinbewachten Schloßberg, der die starke Festung Marienberg, den ehemaligen Sitz der Bischöfe, trägt und vor sich die alte Mainbrücke, zeugen von großer Geschichte.

Auch hinaus in das Land muß man wandern, über die Höhen und durch die Weinberge. Liebliche kleine Flecken wird man dann finden. Mainaufwärts die Weinbörser Wandersader, Heibingsfeld, das reizende Eibelstadt und schließlich Ochsenfurt, ein Ort, der fast noch reines Mittelalter ist.

Geht man aber von Würzburg flussabwärts am Steinberg, Bachstättle des berühmten Steinweins, vorbei, über Kloster Himmelstorken und Zell, kommt man nach Weischhöchheim, der einstigen Sommerresidenz

der Fürstbischöfe. Hier findet der Besucher den Festschloßgarten, der ihn unmittelbar in die Welt des Rokoko versetzt. Dieser Garten, zwar von den Verhältnissen bedingt — das Schloß konnte nicht Ausgangspunkt der Gesamtanlage werden — ist ein selten hervorragendes Beispiel für die italienisch-französische Gartenbaukunst des 17. und 18. Jahrhunderts. Es ist so eigenartig schön, daß man im Garten wandelnd ein Träumer werden könnte — eine Gefahr, die dem Empfindsamen überhaupt in und um Würzburg droht.

Die Heimat der Kirische.

Der widerlegte Plinius.

Die Geschichte der Kirische weist noch manche kaum lösbare Frage auf, nicht nur, weil sie sich in ihrem Ursprung in vorgehlichen Zeiten verliert, sondern auch deshalb, weil unsere Kenntnis über Vorkommen und frühe Zucht der Kirische nur spärlich ist und der Forschung selten einen sicheren Anhalt bietet.

Wissenschaftliche Aufschlüsse über die Heimat der Süß- und Sauerkirische gibt neuerdings K. Krause in den „Naturwissenschaften“. Der Verfasser, der auf seinen Reisen durch Kleinasien Gelegenheit gehabt hat, das Vorkommen der wilden Kirische im Pontischen Kleinasien festzustellen, nimmt als die Heimat der Süß- oder Vogelkirische (*Prunus avium*) Mitteleuropa und Vorderasien an und widerlegt die Angabe des älteren Plinius, wonach erst Lucullus — etwa im Jahre 74 v. Chr. — die Kirische nach Italien gebracht haben soll.

Daß Lucullus die Kirische nicht erst eingeführt haben kann, ergibt sich nämlich daraus, daß man in den Pfahlbauten der Schweiz, Italiens, Böhmens und Schwedens Reste einer kleinfrüchtigen Form der Süßkirische gefunden hat, diese also bereits in dieser frühen Zeit in Europa verbreitet gewesen sein muß. Diese Tatsache wird ferner dadurch bestätigt, daß die Süßkirische auch schon von griechischen Schriftstellern vor Plinius erwähnt wird. Die Angaben des Plinius können sich aber immerhin auch darauf beziehen, daß Lucullus die Kirische nicht als neue Frucht, sondern eher als eine Kulturform der Süßkirische in Rom eingeführt hat, die die Römer noch nicht kannten. Die Süßkirische fand der Verfasser im Pontischen Kleinasien in den Wäldern wildwachsend, vielleicht aber waren sie auch nur verwildert, da die Kirischen dort auch in Kulturformen gezogen werden.

Die Heimat der Sauerkirische (*Prunus cerasus*) ist unzweifelhaft das nordöstliche Kleinasien, wo sie auch heute noch als „wilde Kirische“, und zwar bis 1200 Meter hoch wächst. Daß Lucullus die Sauerkirische in Europa eingeführt haben könnte, wäre eher möglich, nachdem aber zu seiner Zeit die Süßkirische längst bekannt war, würde man die Einführung einer saueren und in ungekosteterem Zustande fast ungenießbaren Frucht sicher wenig beachten oder besonders geschätzt haben. Man hat das Wort „cerasus“ — von dem griechischen Worte *keras*, d. i. Horn, abgeleitet — bisher fast immer auf die Stadt Kerasum am Schwarzen Meer bezogen und angenommen, die Stadt habe ihren Namen von den Früchten, durch deren Zucht sie sich auszeichnete, erhalten.

Es ist aber, wie der obengenannte Verfasser annimmt, ebensoviel möglich, daß die Sauerkirische ihren Namen nach der Stadt erhalten hat, diese aber ihren Namen vielleicht deshalb trägt, weil sich hinter der Stadt ein Berg erhebt, den zwei hornähnliche Spitzen krönen. Auch das deutsche Wort Kirische sollte man nicht immer nur mit dem griechischen *keras* in Verbindung bringen, da das Wort ebenso gut in Kleinasien entstanden sein kann und möglicherweise kurdisch-iranischen Sprachen entstammt.

Mittelmeerbummel.

(Nachdruck verboten.)

Der bekannte Schriftsteller Hans Caspar von Zobeltitz sendet uns von einer Mittelmeerreise prächtige, in leuchtenden Farben hingelebte Reisebilder, die wir in mehreren aufeinanderfolgenden Nummern veröffentlichen.

II.

Stiergefecht in Barcelona.

Am Bord der „Stuttgart“ zwischen Barcelona und Palma.

Nun habe ich es erlebt: das Stiergefecht. Schon in meiner Kindheit erzählte man mir von ihm, jeder hat das „Aus in den Kampf, Torero!“ im Ohr, und wohl die meisten denken an etwas Aufregendes, Aufpeitschendes. So freute auch ich mich, als mir am Bord der „Stuttgart“ vom Reiseführer gesagt wurde, daß wir uns in Barcelona ein Stiergefecht ansehen könnten.

Nun habe ich es erlebt und sage: Einmal und nicht wieder! Gewiß, es ist interessant, aber es ist auch interessant, einmal auf einen Schlachthof zu gehen. Und ein Schlachthof ist jene Arena, in der 15 000 Menschen gierig darauf warten, daß ein Stier auf qualvolle Weise vom Leben zum Tode befördert wird. Nicht mehr.

Ein riesiges Rund ist der Arenabau; in zwei gewaltigen vierstöckigen Etagen tilmt er sich auf; Kopf an Kopf fällt ihn die Menge. Sie ist schon lang vor Beginn erregt, schreit, klatscht, pfeift, trampelt, um den päpstlichen Anfang zu erzwingen. Da öffnet sich das Tor: der theatremäßige Einzug beginnt, voran zwei Borreiter, dann in gold- und silberbestickten bunten Kostümen die Kappadoren, die Vitadores und hinter ihnen die Helden des Tages: die Espadas, die eigentlichen Stierkämpfer. Auch die Bierzüge ziehen mit ein, die am Ende jedes Kampfes den erledigten Stier unter dem Jubel der Menge aus der Bahn schleifen, als ob auch sie Helden wären. Ein buntes Bild, prächtig gewiß, aber auch das einzig prächtige des ganzen Erlebnisses. Die Schar umrundet die Kampffläche und läßt sich bekränzen, heimst Borschußkörbchen ein. Sie entschwindet wieder, nur die Kappadoren, die Leute mit der roten Kappa, dem Mantel oder Tuch bleiben zurück. Eine zweite Pforte öffnet sich. Der Stier rast herein. Ein edler Anblick, denn es ist ein hervorragend schönes Tier. In seinem Nacken

steht bereits ein blutbedeckter Pfeil, seine Farben zeigen dem Kenner die Zucht, aus der der Stier stammt, die Züchter sind dem Spanier bekannt, wie etwa bei uns dem Rennbahnbesucher die Züchter unserer Vollblutpferde. Und edelstes Vollblut ist auch der Stier, breitnackig, spitzhornig, wohl ein Segner. Aber der arme Burische ist von vornherein in seinem Kampfe im Nachteil. Vier Stunden sperre man ihn ins Dunkel, nun steht er geblendet im Sonnenlicht, seine Augen (man kann es deutlich sehen) irren verwirrt umher. Da trifft ihr Blick den leuchtend roten geschwungenen Mantel eines Kappadors, er rennt blindwütend — eine starke Arsenspitze ist ihm vorher noch eingemipft worden — auf den roten Felsen los, er sieht gar nicht den Mann, der sein eigentlicher Gegner ist, er sieht nur das Rot. In das Tuch bohrt er seine Hörner, in das Tuch, das der Kappador wohlweislich zur Seite hält, so daß der Stier an ihm vorbeirasen muß. Das Spiel wiederholt sich vierzig, fünfzig Mal; kommt ein solch Mantelschwinger dabei in Gefahr, springt ihm ein zweiter oder dritter zu Hilfe, indem er mit seinem Fehlen den Stier zu sich lockt; ist Hilfe nicht in der Nähe, so entweicht der „Mühne“ Kämpfer hinter eine Schutzwand oder rettet sich mit einem Satz über die Arenawand. Langsam wird der Stier matter. Da kommt zu Pferd der Vitador mit seiner Lanze. Das Pferd ist ein alter Klepper; nach dem neuesten Gelehr des Diktators Primo de Ribiera schützt ihn wenigstens ein Wappenzügel. Sein linkes Auge ist verbunden, und mit der linken Hand führt der Reiter ihn dem Stier entgegen, damit er die Gefahr selbst ja nicht sieht. Der Stier senkt die Hörner und rennt sie dem Gaul in den Leib, hebt ihn empor und schleudert ihn zu Boden, während der Vitador seinen Lanzenstich anbringt. Zum weiteren Kampf mit dem Reiter lassen es die Kappadoren nicht kommen, sie schwingen schon wieder ihre Lappen. Der arme Gaul aber, dem meist die Hörner trotz Wappenzügel den Leib aufreißen, liegt im Dreck, wird entweder wieder hochgeprügelt oder durch einen Gnadenstich getötet.

Hat der Stier so seine zwei oder drei Lanzenstiche empfangen und eben soviel Pferde auf die Hörner genommen, so treten die Banderillos an: sie tragen buntembemalte lange Peile mit Widerhaken in den Händen, loden den Stier auf sich zu und stechen ihm geschickt diese Peile in den Nacken, aus dem bereits das Blut in Strömen fließt. Während schlägt der Stier mit dem breiten Schädel. Nun ist es so weit: der Espada, der Degenträger, erscheint. Er, der Held, ist besonders bunt uniformiert, die Menge kennt ihn, jubelt sein Kommen. Ein rotes Tuch und der Degen sind ihm Schutz und Waffe. Gegen sein Tuch läßt er nun den Stier anlaufen, jedoch sind die Kappadoren immer in seiner Nähe und schwingen in Augenblicken der Gefahr auch ihre Mäntel, um den Stier abzuloden. Der Espada läßt den Stier nicht aus dem Auge, er regt, zur Seite springend, sein Tuch über den Tierbacken, er reizt den Stier, läßt ihn sich mäde laufen und wartet, bis er den Moment erfährt, wo er ihm in den gelenkten Nacken den haarharten Degen bis ans Heft zwischen die Rippen bohren kann. Außerst geschickt muß der Stoß sein. Ist er es, so bleibt das Tier sofort mit schlagenden Flanken stehen, erlittert am ganzen Körper, um nach einer Minute Todeskampf zusammenzubrechen — der Stoß ging ins Herz. Aber leider ist der Stoß nicht immer richtig, dann quält sich der arme Burische lange, Blut stürzt ihm aus der Schnauze, er windet sich in Schmerzen, bis er endlich verendet. Oder der erste Degenstoß geht überhaupt fehl, trifft auf eine Rippe, der Degen bleibt im Nacken stecken, und der Espada läßt sich einen zweiten reichen, um den Kampf von neuem aufzunehmen. Drei Degen verbrauchte einer dieser „Helden“, um endlich den Stier zu erlösen.

Ein blutiges Spiel, dessen Reiz dem Nordländer unverständlich bleiben, das den Tierfreund anekeln muß. Denn die Waffen sind zu ungleich. Von vornherein ist der Stier ein Todeskandidat, nichts kann ihn retten, selbst die größte Tapferkeit nicht, er muß sterben. Nicht einen Menschen hat er gegen sich, sondern viele, eigentlich die ganzen 15 000, die zusammenströmen, um sein Sterben zu sehen. Diese Menge jubelt bei jeder geschickten Bewegung eines Kappadors, bei jedem gelungenen Stich eines Lanzenreiters, bei jeder neuen Qual, die dem Unglückster bereitet wird. Sie wirft dem Espada, wenn er nach vollzogenem Mord, seinen Paradezug um das Arenarund macht, Blumen zu, schleudert Hute und Stöcke ihm zu Füßen, die der Degenträger mit eleganter Bewegung zurückwirft; sie klatscht, trampelt, ist außer sich vor Begeisterung. Sie kann aber auch bei einem ungeschickten Stich rücksichtslos verurteilen. Dann hebt ein ohrenbetäubendes Gepfeife und Geschle an, alles springt auf, schreit seine Verachtung auf den Degenmann herab, der erst mit einem neuen Kampf seine Ehre wiederherstellen kann.

Dieses Mitgehen der Menge beim Kampf ist das einzig Interessante, es offenbart jenes südliche Temperament, welches uns fremd ist: es allein ist in der Lage, auch den fremden Zuschauer etwas mitzureißen, etwas in Spannung zu halten, damit er sich nicht von vornherein gekelt abwendet. Sechs Stiere werden an einem Gefehtsnachmittage gefüllt. Nach dem dritten Todesfall verließ ich den Kampfplatz, ich konnte die Schlächterei nicht mehr mit ansehen. Von den drei Todesfällen, die ich ansah, war nur ein Sterben leicht, zwei waren Qualerei. Dies muß der Durchschnitt sein.

„Am Stillen Herd.“ Nr. 25. 18. Juni 1928. Spalte 4 denn in der Millionenstadt Barcelona treten nur die ersten Espadas des Landes auf, mit Namen, die ganz Spanien kennt. Vieviel qualvoller mag erst das Stiersterben in den Provinzstädten sein!

Als ich die Arena verließ, hab' ich mir gesagt: Nie wieder! Aber ich will deshalb niemandem abraten, sich auch einmal solch einen Kampf anzusehen. Man lernt bei ihm einen Teil der spanischen Volksseele kennen. Und das ist schon etwas wert.

Hans Caspar von Zobeltitz.

(Weiterer Brief folgt.)

* Im südafrikanischen Diamantengebiet haben ungefähre fünfzehnhundert eingeborene Diamantengräber die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer wegen des Sinkens der Diamantenpreise die Löhne um ein Drittel kürzen wollten.

Verbrechen oder Selbstmord.

Berlin, 20. Juni. In seiner Werkstatt im Keller des Hauses Berliner Straße 78 in Tempelhof wurde der 50 Jahre alte Böttchermeister Georg Smigolitsch mit aufgeschnittenen Pulsadern und schweren Schädelverletzungen tot aufgefunden. Da die Lage des Toten auf ein Verbrechen schließen ließ, benachrichtigte man sofort die Mordkommission. Während die Feststellungen des Gerichtsarztes auf Totschlag lauten, hält die Polizei einen Selbstmord für nicht ausgeschlossen.

Eine aufsehenerregende Verhaftung.

Wien, 20. Juni. Der 48jährige Generaldirektor der Ungarischen Luftverkehrs-A.G. in Budapest, Rudolf Szeghd, der seit März in einem hiesigen Hotel wohnt, ist wegen Verdachts der Veruntreuung und Urkundenfälschung auf Antrag der ungarischen Staatsanwaltschaft verhaftet worden.

Ingenieur Seebold stellt sich dem Gericht.

Moskau, 20. Juni. Ingenieur Seebold ist in Moskau eingetroffen und hat sich dem Obersten Gericht freiwillig zur Verfügung gestellt, wobei er schriftlich erklärte, daß die von Badstieber gegen ihn erhobenen Beschuldigungen nicht der Wahrheit entsprechen. Seebold erklärte ferner, er lege den größten Wert darauf, in dem Prozeß als Zeuge oder als Angeklagter Aussagen machen zu dürfen. Der Staatsanwalt lehnte eine Verhaftung Seebolds ab und betonte, er erachte die schriftliche Verpflichtung Seebolds, Moskau nicht zu verlassen, als ausreichend. Danach teilte der Staatsanwalt im Schachitz-Prozeß noch mit, daß die deutsche Firma Knapp und ihr Betriebsrat Erklärungen zu den Aussagen Badstiebers eingereicht hätten. Nach den Befundungen des Betriebsrats seien die nach Rußland gelieferten Maschinen von gleicher Qualität gewesen wie die, die an deutsche und französische Firmen verkauft wurden.

Die Hilfe für Robite.

Rom, 20. Juni. In einem Funkpruch der „Citta di Milano“ heißt es, Riffer Larsen und Sjöholm seien bei der Rückkehr von ihrem Fluge unterrichtet worden, daß sie von Robite in einer Entfernung von etwa zwei Kilometer gesichtet wurden. Sie unternahmen beide sofort mit demselben Apparat einen neuen Flug, aber auch diesmal gelang es ihnen nicht, das rote Felt Robites zu erblicken. Robite wurde dahin unterrichtet, daß er bei dem nächsten Fluge der „S. 55“ dem Flugzeuge radiotelegraphisch die Route angeben sollte, sobald das Flugzeug in Sicht käme.

Amundsen bei Robite?

Berlin, den 20. 6. Berliner Blätter geben eine Meldung des „Morgenblattes“ in Oslo wieder, daß Amundsen am Dienstag nachmittag glatt neben Robite gelandet sei. Eine Bestätigung der Meldung von anderer Seite liegt nicht vor.

Maddalena unverrichteter Sache zurückgekehrt.

Rom, den 20. 6. Ein Funkpruch der „Citta di Milano“ meldet, daß Dienstag 5.25 Minuten Maddalena zur Sache nach Robite gestartet und um 11 Uhr 45 Minuten unverrichteter Dinge wieder zurückgekehrt sei. Er habe Robite trotz eifriger Suchens nicht finden können.

Neue deutsche Ozeanflugzeuge.

Berlin, den 19. Juni. Wie die Telegraphen-Union erfährt, werden zurzeit auf den Rohrbach-Werken, Berlin, im Auftrage der Luftflotte drei Flugboote des Typs Rohrbach-Romar gebaut, die für den Ozeanflugverkehr berechnet sind. Die Boote besitzen eine Spannweite von 37 Metern, eine Rumpflänge von 22,7 Metern. Der Tiefgang des Bootes würde bei voller Belastung 1,60 Meter ausmachen. Die Spannweite des Leitwerkes beträgt 16 Meter, die Flügelhöhe an der Anfahrstelle am Rumpf 1,30 Meter. Das Flugzeug wird 16 Personen einschließlich vier Mann Besatzung und zwar zwei Piloten, einen Bordmonteur und einen Funker aufnehmen können. Der Aktionsradius bei voller Belastung beträgt 4000 km gegenüber 1260 km, die eines der heute üblichen dreimotorigen Landverkehrsflugzeuge fliegen kann. Die Probeflüge der ersten Maschine werden bereits im nächsten Monat in Travemünde unternommen werden.

Erdstöße im Mittelrheingebiet.

Koblenz, den 20. 6. Am Dienstag abend um 22 Uhr 23 Minuten wurden im gesamten Gebiet des Mittelrheines zwei heftige Erdstöße verspürt. Der erste Stoß dauerte etwa 20 Sekunden, dem nach einer halben Minute ein weiterer Stoß von kürzerer Dauer folgte. Nach bis jetzt vorliegenden Meldungen wurden diese Erdstöße am stärksten in den am Rhein liegenden Städten und Dörfern und in der Vorderpfalz verspürt. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Sächsisches.

Mitte vorigen Monats zeigte ein 20 Jahre alter Wirtschaftsgeldbesitzer, der bei einem Outbesitzer in Roßbach in Stellung ist, bei der Gendarmerie in Wildruff an, daß man versucht habe, ihn zu verschleppen. Er sei am 13. Mai gegen 11.30 nachmittags auf seinem Fahrrad von Unkersdorf nach Roßbach gefahren. Kurz vor dem letztgenannten Orte sei er von einem mit drei unbekanntem Räubern besetzten Auto überholt und infolge Quersfahrens des Wagens gezwungen worden, abzusteigen. Hierauf habe man ihn gepackt und trotz der Gegenwehr in das Auto gezwängt, das in Richtung Dresden—Pirna nach der tschechischen Grenze zu eiligt davongefahren sei. Um ihn am Schreien zu verhindern, habe man ihm außerdem ein Taschentuch in den Mund gesteckt. Auf einer einsamen Landstraße unweit Geising sei es ihm dann gelungen, zu flüchten. Da die Angaben des Burischen von vornherein unglaubhaft erschienen, wurde er auf Veranlassung des hiesigen Kriminalamts durch den zuständigen Gendarm mehrmals vernommen, dem er nunmehr auch zugegeben hat, den Ueberfall erfunden zu haben, um ein längeres Ausbleiben von seiner Arbeitsstelle zu begründen.

Hainsberg, 19. Juni. Am Sonntag wurde in der Gemeinde Hainsberg der Bürgerentscheid über die Frage des Zusammenschlusses der Gemeinde Hainsberg mit der

Gemeinde Cögnsdorf vorgenommen. Die Entscheidung fiel mit 835 Stimmen gegen den Zusammenschluß beider Gemeinden: nur 200 Stimmen wünschten ihn. Bemerkenswert ist an diesem Abstimmungsergebnis, daß zwar 508 Bürger die Herbeiführung des Bürgerentscheides beantragt, jedoch nur 290 für den Zusammenschluß gestimmt haben.

Planig. Das aus gefammelten privaten Mitteln errichtete Ehrenmal für die Gefallenen der Stadt Planig wurde am vergangenen Sonntag auf dem hiesigen Friedhof feierlich enthüllt. Pfarrer Trauß hielt die Weiberede, worauf Fabrikbesitzer Wuyler das Mal, das aus der Werkstatt des Architekten Heilmann-Reichenbach stammt, in die Obhut der Kirchengemeinde nahm.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde

am 19. Juni 1928.
Das Kollegium ist vollständig bis auf die entschuldigten Stadtverordneten Kretschmar, Seidel und Wenzig. Ferner sind erschienen Bürgermeister Dr. Höbmann und die Stadträte Hofmann und Jäckel.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht Vorsteher Schumann die erfreuliche Mitteilung, daß der Landesverband der Gattler- und Klemermeister auf seiner diesjährigen Tagung Dippoldiswalde zum nächstjährigen Tagungsorte bestimmte, und gibt die Einladung bekannt zur amtlichen Hauptkonferenz der Lehrerschaft des amts-hauptmannschaftlichen Bezirks am 2. 7. 1928.

Kenntnis genommen wird:

vom Dankschreiben des Heimatvereins für die Unterstützung des jetzigen Ortskrankenhauses für das Heimatmuseum (auf Mitteilungen aus der Mitte des Kollegiums, nach denen der Vorsitzende des Heimatvereins noch weiterhin um einen anderen Raum sich bemüht, wird bestimmt, daß, wenn die Angelegenheit mit dieser Zuweisung wirklich noch nicht erledigt sein sollte, der seinerzeit zu der Sache gewählte Ausschuß in Tätigkeit treten müsse);

vom Schulplan für die Volksschule und vom Jahresbericht der Bezirksbildstelle (beide hier seinerzeit abgedruckt), — der Vorsitzende dankt für die hierbei geleistete unentgeltliche Arbeit;

von den Entscheidungen der Amtshauptmannschaft wegen Bildung eines selbständigen Jagdbezirks „Vorwerk St. Nicolai“ (der nicht nur aus Vorwerkgrundstücken besteht) und wegen der Veränderung der Abgrenzung des Jagdbezirks B, gegen die man nichts einzuwenden hat, und gegen die Einwendungen überhaupt nicht zu erwarten sind;

vom Beschluß des Schulausschusses, das Schulbad nochmals zurückzustellen. Kollegium stimmt man dem zu, weil man zugeden muß, daß der Schul-Haushaltsplan bereits reichliche Einstellungen für noch nötigeren Baulichkeiten usw. (z. B. Turnhalle) bringen muß.

Eine hohe Belastung bringt Bezirksverbänden und Gemeinden infolge des modernen Verkehrs die Unterhaltung von Durchgangsstraßen. Auch Stadt und Bezirk Dippoldiswalde werden betroffen. Der Gemeindegeld sowohl, wie auch der Verband der Bezirksverbände bemühen sich deshalb um nachhaltigeres Eintreten des Staates und ersuchen insbesondere die Regierung um Einstellung entsprechend höherer Beträge in den Haushaltsplan. Die kommunalpolitische Landtagsfraktion stellte in der Sache weitgehende Anträge. Die Regierung lehnte alles ab. Die genannte Fraktion ersucht nunmehr die Gemeindevertretungen um entsprechende Gesuche an die Fraktionen. Dem will man entsprechen, die Eingaben aber über den Gemeindegeld leiten, da dieser inzwischen vor Zersplitterung durch Einzelingaben warnt, weil solche wenig Erfolg versprechen.

Die Wasserversorgung Ostfachsien zahlt an Dippoldiswalde eine jährliche Abgabe von 4 % der Einnahme bei 150 000 cbm verbrauchtem Gas (33,33 cbm pro Einwohner). Es war aufgefallen, daß der Betrag früher höher war bei geringerem Gasverbrauch; er betrug

1923/24: 1011 M. bei 128 000 cbm,
1924/25: die gleiche Summe,
1926/27: 893 M. bei 137 000 cbm.

Ein Briefwechsel mit der Gogol hat der Kubikmeterpreis sei gelunken, die erhöhte Grundgebühr gleiche das nicht. Ein zugelegter Besuch zu mündlicher Aufklärung ist noch nicht erfolgt. Man nimmt Kenntnis.

An der Jahresversammlung des Kassenprüfungsverbandes nahm Stadtverordneter Heil als Vertreter der Stadt teil. Mühlau ist ausgetreten, der Gas- und Elektrizitätsverband Lauenstein wurde aufgenommen. Die beschlossene Versicherung des Verbandes gegen etwaige Schadenersatzansprüche hat sich noch nicht durchzuführen lassen. Auffällig hoch sind die Kosten, die unserer Stadt 1927 erwachsen: rund 2300 M. Das hat seinen Grund darin, daß 1926 Prüfungen hier nicht stattfanden und 1927 zwei Jahrgänge zu prüfen waren. Stadtverordneter Heil, der diese Aufklärung gibt, fügt an, aus verschiedenen Gründen sei jährliche Prüfung anzustreben.

Einerstanden ist man damit, daß das Fremdenzuschlag bleibt wie bisher, ebenso mit dem Eintritt des vom Elternrat vorgelegenen Girokassenprotokolls Eterzel als Elternvertreter in den Schulausschuß für den ausgetretenen Elternvertreter Diegel.

Die Milchunterkühlungen in der Landwirtschaftlichen Abteilung der Handelsschule finden im Schulzimmer statt. Die dabei benutzte Säure gefährdet den Fußboden. Aus diesem Grunde wird vorgeschlagen, die Arbeiten nach dem Kellergehöf zu verlegen. Kostenpunkt 250 M. Die Stadtverordneten stimmen dem zu; um so leichter, weil das Geld vorhanden ist.

Mühlendesther Heile bittet um Regelung der Verhältnisse des vom Oberplatz nach der Reichstädter Straße führenden Weges. Die Passanten benötigen jetzt einen Teil seines nichtöffentlichen Privatweges, was unter Umständen Unannehmlichkeiten, besonders auch hinsichtlich der Haftpflicht, mit sich bringen könne. Der Flur-ausschuß mußte sich überzeugen, daß der Weg dort in seiner ursprünglichen Führung überhaupt nicht mehr besteht; eine kleine Brücke z. B. ist nicht mehr vorhanden. Mit Rücksicht darauf, daß die Wiederherstellung des früheren Zustandes wohl ziemlich hohe Kosten verursachen würde, ohne jemandem einen entsprechenden Vorteil zu bringen, schlägt der Ausschuß vor: die Stadt übernimmt die Haftpflicht, die Unterhaltung bleibt den Anliegern (in der Hauptsache kommt Ledertändler Max Arnold in Frage). Kollegium ist mit dieser Lösung einverstanden.

Bereits 1919 einmal beschäftigten die Kollegen sich mit Aufstellung eines Fluchlinienplanes für den Heideweg. Verschiedene Hindernisse liegen es zu einem Resultat nicht kommen. Jetzt hat Baumeister Finkelmann einen Fluchlinienplan (mit Teilbebauungsplan) für das gesamte Gelände zwischen Rabenauer Straße und Heideweg eingereicht. Vom „Heimatklub“, dessen Gutsachten der Rat herbeizog, hat ein Vertreter hier Verhandlungen mit Vertretern der Stadt und sonstigen Interessenten gepflogen und unter Berücksichtigung der Ergebnisse dieser Verhandlungen einen neuen Entwurf eingereicht, der heute die Billigung der Stadtverordneten and, soweit die Straßen in Frage kommen (nur diese unterliegen ihrer Beschlußfassung) auch deren Zustimmung findet. (Es handelt

sich um die Rabenauer Straße, den Heideweg, zwei Verbindungsstraßen zwischen diesen und den Floraweg.) Dieser Entwurf lehnt eine zwischen der Rabenauer Straße und dem Heideweg hier führende Süd-Nord-Straße ab, sieht dagegen zwei Verbindungsstraßen vor (eine am Schäferschen Grundstück und eine weiter südlich auf der Grenze des Bezirksfeldes hinführende. Den Besitzern des südlich gelegenen Landes zwischen Rabenauer Straße und Heideweg wird anheimgegeben, dieses durch zwei kurze, 4 m breite Stichstraßen — eine vom Heideweg, die andere von der Rabenauer Straße abzweigend — als Bauland aufzuschließen. Dieser Plan hat den großen Vorzug, daß weder durch einen Weg, noch sonst Besitz zerschnitten wird. Jeder Baumerber hat es nur mit einem Besitzer zu tun. Dem Entwurf ist ein Gutachten beigegeben, das zum Vortrag gelangt und besonders auch betont, daß die Land Spekulation durch diese Planung unterbunden sei. — Das notwendige gesetzliche Verfahren kann nunmehr weitergehen.

Die hier geltende Bauordnung ist vom Jahre 1900. Die veränderten Verhältnisse auf dem Bauplatze bringen es mit sich, daß ihre Baubedingungen zum großen Teile nicht mehr eingehalten werden können; jedes Baugesuch geht deshalb an die Kreisbauhauptmannschaft wegen Ausnahmewilligung. Das kostet Geld, ganz besonders aber Zeit. Aus diesem Grunde liegt heute der Entwurf zu einem „Ortsgesetz über Kleinhäusbau“ vor, wie solche in sehr vielen Orten bereits bestehen. Es soll gelten für Ein-, Zwei- und Dreifamilienhäuser mit höchstens drei Wohngeschoßen (Erd-, Ober- und Dachgeschoß) und höchstens 14 m Tiefe (ohne Anbauten für Landwirtschaftszwecke. Nicht an die öffentliche Beschließung angeschlossene Grundstücke müssen eine Mindestgartenfläche haben; auch im allgemeinen ist eine Mindest-Freifläche vorgeschrieben. Gewerbliche Anlagen können nur ausnahmsweise zugelassen werden. Der Grenzabstand kann bis auf 2,5 m, die Geschoßhöhe bis auf 2,50 m herabgehen. Doppel-, Gruppen- und Reihenhäuser sind zulässig bei Erleichterungen hinsichtlich der Brandmauern. Die Erleichterungen können unter Umständen zum Teil auch auf Vierfamilienhäuser angewandt werden. Auch bezüglich der Straßen und Wege ist für ganze Kleinhäusviertel manches nachgelassen usw. Zum Schluß läßt das Ortsgesetz einerseits auch hier von Ausnahmen zu, gibt aber andererseits dem Stadträte auch das Recht, für einzelne Bauvorhaben die Vorschriften der allgemeinen Bauordnung in Anwendung zu bringen. Besonders diese letzteren Bestimmungen veranlassen den Stadtverordneten Trubig zur Ablehnung des Entwurfes, weil er befürchtet, er könne zu Schikanen für die Baumerber führen. Er bleibt auch dabei, nachdem Stadtverordneter Heil ausgeführt hatte, daß das nicht nur an sich ausgeschlossen sei, sondern daß ja auch jeder sich beschwert Fühlende an die Kreisbauhauptmannschaft gehen

könne. Mit Stimmenmehrheit wird dem Entwurfe zugestimmt, der, wie Stadtrat Hofmann ganz richtig bemerkte, in erster Linie im Interesse der Bauenden liegt. Das Ortsgesetz bedarf noch der oberbehördlichen Genehmigung.

Einerstanden ist man damit, daß die Pappfabrik Dippoldiswalde auch weiterhin Pächterin der Fischeret in der Weiberitz bleibt und zwar gegen 20 (bisher 40 Mark) Jahrespacht, weil, wie man zugeden muß, überhaupt nichts mehr zum Fischen da ist („durch die Schuld der Pächterin!“ wirft einer ein; auch das wird nicht bestritten, aber gewissermaßen entschuldigt mit wirtschaftlichen Gründen, die die Industrie für sich ins Feld führen kann usw.).

Ebenso stimmt man der Verpachtung der Fischeret in der Schwarzbach gegen 10 M. Jahrespacht an Schmieder—Überdorf zu (bisher Jäckel).

Auf Grund der Beschlüsse des Kollegiums liegt der Entwurf zu einer „Polizeiordnung, Fahrverbote und Fahrbeschränkungen in der Stadt Dippoldiswalde“ vor. Wiederrum entfaltet sich eine Debatte, die zeigt, daß es sich hier doch um eine recht — na, sagen wir „vielseitige“ — Sache handelt und daß der Entwurf, die Sache ganz zu unterlassen, vielleicht wenigstens soweit sie den Markt betrifft, das Richtige traf. (Der erste Vorschlag ging auf Ansuchen der Stadt vom Automobilklub aus.) Jedenfalls wurde der Entwurf an den Rat zurückgegeben mit der Bitte, etwa bereits bestehende Fahrbeschränkungen mit aufzunehmen; zu erwägen, wie die Sperrschilde auf dem Markte angebracht werden sollen, und schließlich die Ansicht des Automobilklubs über den Entwurf, und was damit zusammenhängt, zu hören.

Schließlich gelangt der Bericht des Verbandsreferenten über das Ergebnis der Prüfung der städtischen Rechnungen von 1925/26 und die Niederschrift des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses über die gleiche Sache zum Vortrag. Der Referent nennt die ganze städtische Kassenbuchführung „eine gewissenhafte und zuverlässige Arbeit“. Der Ausschuß kommt zu dem gleichen Ergebnis. Beide schlagen Richtigprüfung und damit Entlastung der Kassenbeamten vor. Dem entspricht das Kollegium einstimmig mit dem Hinweis, daß alljährliche Rechnungsprüfung gewünscht wird aus guten Gründen.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Wetter für morgen:

Nachdruck verboten!
Teils leicht, teils stärker wolkig, nur örtlich vereinzelte Regenschauer. Temperaturverhältnisse wenig verändert. Flachland schwache bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen, Gebirge zeitweise frische nordwestliche Winde.



Die Technische Stadt Jahresschau Dresden Mai—Oktober

Linoleum einfarbig und gemultert
Tischlinoleum
Linoleum-Isolier
Wachstuch / Bohnerwachs
in großer Auswahl billig!
Telephon 85 **Carl Nitzsche, Herrengasse**
Verlegen von Linoleum sachgemäß und billig

Indianshren mit und ohne Bordüre, Meter 1,00 bis 1,40 M. apart. **Wulfer**
Reffer-Centrale
Dippoldiswalde, Markt 80, 1.

Gute **Speisefartoffeln** hat noch abzugeben
Max Klah, Eabisdorf
Tel. 135

Futterkartoffeln hat abzugeben
B. Jäckel, Dippoldiswalde

Nr. 48 der „Weiberitz-Zeitung“ kauft zurück: Die Geschäftsstelle

Siegellack auch Flaschenlack **Elefanten-Drogerie**
Visitenkarten: **Carl Jehne**

Staudensalat Gurken Kohlrabi empfiehlt **Gärtnerei Philipp**

Polstermöbel Matratzen, Chaiselongues, Sofas usw. fertigt an sowie deren Reparaturen führt bei billigster Berechnung aus
Max Börner, Markt 81

Benzinschwärze für Schuttmacher zu hab. **Elefant-Drog.**

Blattläuse Ameisen, Erdflöhe vernichtet radikal „**Spirusanil**“. Drogerie „zum Elefanten“, Lommatzsch, Dippoldiswalde; Drogerie zum Kreuz, Herrmann, Schmiedeberg.

Damaft-Teile für Bettwäsche **kaufend billig**
Reffer-Centrale
Dippoldiswalde, Markt 80, 1.

Trauerchleifen druckt schnell **Carl Jehne**

Gartengemeinschaft Kirchfeld

Freitag abend 1/8 Uhr im Stadt-Kaffee **Mitgliederversammlung**
Auf der Tagesordnung steht u. a.: der Beschluß über Erwerbung oder Ablehnung der Mitgliedschaft beim Landesverband. — Einhebung des Pachtgeldes. — Unentschuldig Fernbleibende haben sühungsgemäß Ordnungsstrafe zu bezahlen.
J. A.: **Emil Hesse**, Vorsitzender.

Sämtliche Landmaschinen kaufen Sie!

Grasmäher, Getreidemäher, Garbenfeldbinder, Drehmaschinen, Neulagern von Elektromotoren, Melkmaschinen, Selbstfräsen usw. sowie alle vorkommenden Reparaturen führt aus

Hans Straßberger, Markt 81

Wir treffen am Donnerstag wieder mit frischen Transporten ein und stellen ab Freitag, 22. Juni, eine Auswahl von **ca. 75 hochtrag. und fridmelk. Kühen und Kalben** der Original-Oldpreußisch-Holländer und anderer Rassen in nur milchreichster Qualität zu wirklich niedrigen Preisen unter günstigen Bedingungen bei uns zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtoch. Wir bitten um unverbindliche Besichtigung.

Ein sanfter Tod erlöste heute unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, Herrn

Richard Weizler

Gendarmerieinspektor i. R., Ritter pp. im Alter von 73 Jahren von seinem langen, schweren Leiden
Dippoldiswalde, am 19. Juni 1928
Altenberger Straße 203

In tiefstem Schmerz **die trauernden Hinterbliebenen**

Trauerfeier Sonnabend, den 23. Juni, vormittags 11 Uhr in der Kapelle des Friedhofs Dippoldiswalde. Einäscherung nachmittags 1/25 Uhr im Krematorium Dresden-Lohewitz

Für die Beweise innigster Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Therese Hahmann sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Dippoldiswalde und Schmiedeberg, am Begräbnistag, 18. Juni 1928.
Im Namen aller Leidtragenden:
Familie Carl Langer

Chronik des Tages.

In Anwesenheit des Reichspräsidenten wurde am Mittwoch ein wichtiges Teilstück des Mittellandkanals feierlich eingeweiht.
Müller-Franken hofft, sein neues Kabinett Anfang nächster Woche dem Reichstag vorstellen zu können.
Die Ozeanflieger sind am Mittwoch in der Reichshauptstadt eingetroffen.
General Tschangtsai hat sein Rücktrittsgesuch zurückgezogen.
Der Postträger, der in der letzten Zeit viermal in der Umgebung von Halle Postpakete von der Röhre und plünderte, wurde auf frischer Tat ertappt und auf der Flucht niedergeschossen.
In Sieging bei Wien hat der Korrespondent Boeffl während einer Gerichtsverhandlung seinen langjährigen Gegner, den Redakteur Wolf, erschossen.
Thea Rascha beabsichtigt doch noch einen Ozeanflug. Sie will unverzüglich von New York nach Old Orchard starten.

Der unruhige Osten.

Auf der soeben beendeten Tagung des Deutschen Ostbundes im Rheinland fiel das Wort, Deutschland atme durch die Industrieländer des Westens und die Agrarländer des Ostens. Eine gute Kennzeichnung der deutschen Lage, wird dadurch doch die Bedeutung der deutschen Grenzmarken klar herausgestellt. Auch Nationen müssen ihre Lungen gesund erhalten! Ganz besonders aber hat Deutschland Veranlassung, diese Mahnung zu beherzigen, weil seine Westmark unter dem Druck der Befestigung feucht und im Osten die Bestimmungen des Versailler Vertrags unheilvolle Wirkungen gezeitigt haben und weiter auslösen werden.

Der Versailler Vertrag hat aber nicht nur dem deutschen Volkstum klaffende Wunden beigebracht, er hat auch die Beziehungen Deutschlands und Polens mit einer Hypothek belastet, die sich immer wieder fühlbar bemerkbar macht. Zudem läßt es Warschau auch sonst an unfreundlichen Äußerungen und Handlungen nicht fehlen. Nicht nur, daß Jalecki in Paris und Brüssel darauf aus war, den Westmächten darzulegen, eine „vorzeitige“ Räumung des Rheinlandes müsse von Deutschland auch mit vollwertigen Gegenleistungen für Polen bezahlt werden, neuerdings hat auch ein Warschauer Blatt Äußerungen gemacht, die gleichfalls denkbar schlechteste Wirkungen haben mußten. Das polnische Blatt kam zu dem Schluß, man dürfe sich nicht mehr damit begnügen, die Existenz der Korridorfrage abzuleugnen, müsse vielmehr zum Angriff übergehen und die Ökonomiefrage aufwerfen! Polen solle der Welt nahelegen, Ostpreußen, „jene unnatürliche Kolonie Deutschlands“, zu einer natürlichen Brücke zwischen dem polnischen 30-Millionen-Volk und dem offenen Meere zu gestalten.

Selbstverständlich hat Warschau nicht die geringste Aussicht, derartig törichte Projekte zu verwirklichen. Ostpreußen ist deutsch und wird deutsch bleiben! Aber schließlich kann Deutschland sich nicht damit zufriedengeben, seine jetzigen Grenzen zu behaupten; es kann auch auf das nicht verzichten, was deutsch war und deutsch ist! Die Beibehaltung des polnischen Korridors ist damit aber ebensovienig vereinbar, wie die Aufrechterhaltung der polnischen Staatshoheit über eine Anzahl anderer Landstriche.

Die Spannung im Osten erhält aber keineswegs nur durch die deutsch-polnischen Differenzen ihr Gepräge; auch mit Litauen lebt Warschau in Unfrieden und ebenso steht es mit Moskau keineswegs auf dem besten Fuße. Was Litauen betrifft, hat sein Ministerpräsident Woldemaras am Montag bei einer Zusammenkunft des Schützenverbandes erneut Litauens Recht auf Wilna proklamiert und die Schützen aufgefordert, auf der Wacht zu sein. Woldemaras sprach dann davon, daß die Liste der Schützen, die für das Vaterland gefallen seien, noch nicht abgeschlossen sei. Man würde die Unabhängigkeit Litauens auch in der Zukunft noch verteidigen und das von Polen geraubte Wilna zurückzuerobern müssen. Zum Schluß gab Woldemaras der Hoffnung Ausdruck, daß die Litauer unter den Fahnen des Schützenverbandes einst in die teure Hauptstadt Wilna einzziehen würden.

In Polen hat man die Drohung mit der Zurückgewinnung Wilnas aber vermerkt und schreit erneut über Herausforderungen Litauens. Ohne Zweifel war Woldemaras bei seiner Schützenrede nicht gut beraten; Warschau aber mag sich daran erinnern, daß Polen den ersten Streich gegen den Frieden führte, als es dem General Zeligowski zuschickte, wie er mitten im Frieden Wilna von Litauen riß! Und nun behauptet sich erneut das Dichtermotiv: „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzuehend Böses muß gebären.“

Deutschland hat an den polnisch-litauischen Gängelein inwieweit Interesse, als sie Litauens Unabhängigkeit berühren. Litauen bildet eine Brücke von Deutschland nach Rußland, die keinesfalls polnischer Kontrolle unterstellt werden darf! Auch dann nicht, wenn, wie es gegenwärtig der Fall ist, diese Brücke nicht allzu sehr in Anspruch genommen wird. Allmählich scheint man sich aber auch in Moskau darauf zu besinnen, daß gute Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland den richtig verstandenen Interessen beider Länder dienen und den europäischen Frieden sichern. Wenigstens versichert das das amtliche russische Organ, die „Iswestija“. Sie behandelt dann die nächste Etappe des deutsch-russischen Verhältnisses, fordert eine weitere Stärkung und Vertiefung der deutsch-russischen Beziehungen

und betont dabei, nach Ansicht der Sowjetregierung seien die vorhandenen Verträge mit Deutschland zwar notwendig, aber ungenügend. Neue formale und materielle Elemente seien unerlässlich.

Es wäre erfreulich, wenn diese Auslassung die Einleitung zu einer neuen Epoche bilden würde, die durch die Beseitigung der in den letzten Monaten aufgetauchten Differenzen gekennzeichnet wird. Dazu gehört auch der Schachtel-Projekt, der jetzt seinem Ende entgegengeht. Möge man bei der Urteilsfällung wieder gut machen, was bei der Einleitung des Verfahrens verschuldet wurde. Im übrigen kommt es nicht so sehr auf neue Verträge an, wohl aber darauf, alten Verträgen einen soliden Inhalt zu geben und ihrem Geist Rechnung zu tragen.

Deutschlands Fliegerfesttag.

Berlins Festprogramm. — Die Einholung der Ozeanpiloten in Bremen. — Die Begeisterung der Bevölkerung.

Am heutigen Mittwoch sind die Männer der „Bremen“ Gäste der Reichshauptstadt, erreicht die deutsche Ehre der tapferen Ozean-Piloten ihren Höhepunkt. Nach einer feierlichen Einholung der Piloten werden Vertreter der Reichsregierung, der deutschen Länder, der Reichshauptstadt und ferner die Vörschafter der Vereinigten Staaten und Englands die Piloten zu ihrem Sieg über den Ozean beglückwünschen. In den Abendstunden bringen die Luftfahrerverbände den Fliegern einen Fackelzug dar, der mit Zapfenkreuz und Gebet schließt. Am Donnerstag findet ein Empfang der Piloten durch den Reichspräsidenten statt. Dann gibt es eine Reihe weiterer feierlicher Veranstaltungen in Berlin, Hamburg, Dublin, und schließlich wollen auch andere deutsche Städte den Fliegern Ehrungen bereiten.

Wie groß die Begeisterung der Bevölkerung ist, wie sehr alle Teile der Bevölkerung die Bezwinger des Ozeans zu ehren wissen, zeigte die Einholung der Piloten der „Bremen“. Seit den frühen Morgenstunden herrschte in den Durchfahrtsstraßen, die die Piloten auf dem Wege

von Bremerhaven nach Bremen

passieren mußten, größte Bewegung. Der Tag der Einholung gestaltete sich zu einem wahren Festtag: Die Schulen waren geschlossen, desgleichen die großen Betriebe, so daß die ganze Bevölkerung Gelegenheit hatte, die Flieger zu sehen und ihnen zuzujubeln. Aus der Umgegend waren Tausende von Fremden herbeigezogen. Die Straßen der Unterwerferorte bildeten ein Flaggmeer. Vom Anlegeplatz des „Columbus“ bis zum Südbende der Unterwerferstraße waren alle Durchfahrtsstraßen von einem beiderseitigen Doppelpalier von Schulkindern und Vereinen mit ihren Fahnen flankiert, hinter denen dichte Menschenmauern sich stauten. Die Stadtverwaltung hatte auf den freien Plätzen und an den Straßenecken Flaggmasten errichten lassen, von denen die Farben des Reiches und die Landesfarben wehten. Um 10 Uhr kündigte die Sirene des „Columbus“ an, daß das Auto mit den Fliegern sich in Bewegung gesetzt hatte. Gleichzeitig freiste eine Fliegerstaffel über dem Hafengelände und flog eine kunstvolle Ehrenschleife.

Stodengeläute, Heulen aller Sirenen und Dampfweifen und brausende Hostrufe

begleiteten die Flieger, denen auf ihrer Fahrt durch die Unterwerferstraße sich ihre Angehörigen angeschlossen hatten. Etwa neunzig Automobile und eine große Anzahl Motorradfahrer gab ihnen das Ehrengeleit bis zum Rathaus.

Der Empfang im Rathaus.

Eine Ansprache des Bürgermeisters Donandt. — Verleihung der großen Ehrenbürgermünze.

Der Empfang der Flieger im Bremer Rathaus wurde mit einer Ouvertüre des Städtischen Orchesters eingeleitet, nach der der Präsident des Senats, Bürgermeister Donandt, eine Begrüßungsansprache hielt. Donandt erklärte, der „Bremen“-Flug habe dem Auslande erneut vor Augen geführt, daß in dem bedrängten deutschen Volke trotz allem Kräfte lebendig sind, deren die Welt nicht entraten kann. Nur in friedlichem Wettbewerb könne die frühere Weltstellung Deutschlands wieder errungen werden. Die Ansprache schloß mit der Verleihung der großen bremischen Ehrenbürgermünze, die zum erstenmal verliehen wurde.

Der Rest des Tages wurde von Empfängen im Anspruch genommen. In den Abendstunden fand im Stadion eine große Volksfeier statt, bei der alle Sportvereine mitwirkten. Die Haupteinlage gab ein Abendessen, bei dem eine Reichswehrkapelle eine Serenade spielte.

Köhl-Staffel Münster-Berlin.

Münster, 20. Juni. Der Magistrat hat beschlossen, sich an den Ehrungen, die den Ozeanfliegern anlässlich ihrer Rückkehr bereitet werden, durch eine Köhl-Staffel Münster-Berlin zu beteiligen. Die Staffel findet heute mit der Ueberreichung der Ehrenurkunde an Hauptmann Köhl ihren Abschluß.

Hindenburg am Mittellandkanal.

Feierliche Einweihung einer Strecke des Mittellandkanals. — Inbetriebnahme der Schleufe bei Anderten.

In Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg, des Reichsverkehrsministers Koch und zahlreicher geladener Gäste wurde am Mittwoch ein wichtiges Teilstück des Mittellandkanals bei Hannover eröffnet und die Schleufe bei Anderten in Betrieb genommen. Es handelt sich um die 30 Kilometer lange Strecke von Hannover-Misburg nach Peine und den 15 Kilometer langen Stichkanal nach Hildesheim. Die Breite des Wasserspiegels beträgt 35 Meter; für den Verkehr auf der neueröffneten Wasserstraße kommen Schiffe bis zu 1000 Tonnen in Betracht.

Die Schleufe bei Anderten bildet das gewaltigste Bauwerk des ganzen Kanals, der in den nächsten Jahren über Braunschweig — Neuhausleben bis Magdeburg fortgeführt wird. Die Schleufe bei Anderten

— die größte Binnenschleufe Europas —

umfaßt zwei selbständige Kammern mit einer nutzbaren Länge von je 225 Metern und einer nutzbaren Breite von je 12 Metern. Das Schleufengefälle mißt 18 Meter, so daß durchzulassende Schiffe um 15 Meter hinabgelassen bzw. hinaufgehoben werden müssen. Der Betrieb ist so einfach, daß er durch einen Mann von der Stellwerksbrücke aus durch Benutzung elektrischer Hebel erfolgen kann. Rechts und links der Schleusen liegen die fünf Stochwerke aufweisenden Eisenbeton-Speicher, die an Wasser drei Viertel einer Kammerfüllung aufzunehmen vermögen. 2 192 000 Kubikmeter Bodenmasse mußten bewegt werden, um den Schleusenraum zu gewinnen.

Der Ostbund fordert Revision.

Abschluß der Tagung des Deutschen Ostbundes. — Die Schicksalsgemeinschaft der Grenzmark. — Die unmöglichen Verhältnisse in Ostpreußen.

Nach Abschluß der Tagung des Deutschen Ostbundes in Duisburg begaben sich die Teilnehmer nach Köln, wo die Tagung mit einem ostdeutschen Abend im großen Saale der Harmonie beendet wurde. Außer den Ostmarkenvereinen nahmen auch die studentischen Verbände der Kölner Universität in vollem Maße an dem Abend teil. Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes, einem Vortrags- und musikalischen Darbietungen wünschte Geheimrat Schmidt-Berlin in seiner Eröffnungsansprache den Rheinländern baldigste Erlösung von fremder Besatzung. Regierungsrat Schieren als Vertreter der Regierung gab das Versprechen, daß der Westen dem Osten die Treue halten werde. Frau Dr. Spohr, Mitglied des Preussischen Landtags, sprach über die Schicksalsgemeinschaft der deutschen Ost- und Westmark und erklärte, Deutschland atme durch die Industrieländer des Westens und durch die Agrarländer des Ostens. Hier liege die Schicksalsgemeinschaft der Grenzmark.

Bundesdirektor Grinischel-Dromberg

behandelte die Ausgaben des Deutschen Ostbundes und führte dabei aus, der Ostbund wolle u. a. die Deffektivität des In- und Auslandes aufklären über die ausschlaggebende Bedeutung der Ostfrage und als Mahner der Nationen nicht rasten, bis die allgemeine Kenntnis Gemeingut geworden ist, daß die heutigen Verhältnisse im Osten geändert werden müssen.

Die Koalitionsverhandlungen.

Die „erste Lesung“ des Regierungsprogramms beendet. Stellungnahme der Fraktionen.

Die Besprechungen der 22 im interfraktionellen Ausschuss vereinigten Unterhändler der künftigen Koalitionsparteien waren am Dienstag nur von kurzer Dauer. Man übertrug die Grundzüge der parlamentarischen Beratung auf die Erörterung des Regierungsprogramms und hat nunmehr die „erste Lesung“ der Regierungserklärung glücklich beendet. Die Fraktionen haben ihre Ansprüche und Wünsche angemeldet und beschäftigen sich nach der Vertagung des interfraktionellen Ausschusses auf Mittwoch mit dem Ergebnis der Verhandlungsmethode. Am Dienstag stand vornehmlich noch die Frage des Panzerkreuzers und die Amnestie-Angelegenheit zur Debatte.

Am heutigen Mittwoch wollen die die Fraktionen von Müller-Franken die auf der Grundlage der in den letzten Tagen geführten Verhandlungen formulierten „Grundzüge“ des Regierungsprogramms entgegennehmen, wobei man Kompromißvereinbarungen über kritische Punkte suchen wird. Der vom Reichspräsidenten mit der Kabinettsneubildung beauftragte sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende Müller-Franken hofft, sein Kabinett Anfang nächster Woche dem Reichstag vorstellen zu können.

Tagung der westdeutschen Wirtschaft.

Mitgliederversammlung des Langnam-Vereins. — Eine Rede des preussischen Finanzministers Höpfer-Wilhoff.

Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen — der Langnam-Verein — hielt in der Düsseldorf-Tonhalle seine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende Neusch wies auf den Aufstieg der deutschen Wirtschaft hin und betonte, die bisherigen Erfolge dürften nicht darüber hinwegtäuschen, daß die deutsche Wirtschaft von einem normalen, gesunden Zustand

nach weit entfernt sei. Der preussische Finanzminister Dr. Höpfer-Mischow behandelte das Problem Reich und Länder. Er führte aus, die staatliche Gliederung Deutschlands mache eine planmäßige Wirtschaft auf dem Gebiete des Verkehrs, der Wasserwirtschaft, der Elektrizitäts- und Ferngasversorgung nahezu unmöglich. Für einheitliche Wirtschaftsgebiete gebe es heute noch verschiedene Gesetze und Bestimmungen. Die doppelte Staatsgewalt führe ferner zu Doppelarbeit. Zum Schluss behandelte der Minister die Frage, auf welchem Wege Abhilfe geschaffen werden könne.

Die Wahl der Elternbeiräte.

Im Anschluß an die Elternbeiratswahlen in Berlin finden in den nächsten Tagen auch in den übrigen Landesstellen die Wahl der Elternbeiräte statt; in der Provinz Sachsen z. B. am 24. Juni. Die Anhänger der christlichen Schule haben vielfach eine den Namen „christlich-politisch“ tragende Liste eingereicht, weitere Listen sind von den Sozialdemokraten und Kommunisten eingegangen, die und da haben auch Lehrer Listen aufgestellt. Allen Anschein nach werden die Elternbeiratswahlen noch ein Nachspiel haben. Der Evangelische Reichselternbund will sich beschwerdeführend an das preussische Kultusministerium wenden, weil den Angehörigen der Reichswehr die Beteiligung an der Wahl der Elternbeiräte mit der Begründung verboten wurde, es handle sich um politische Wahlen.

Polnischer Militärgang durch Ostpreußen.

Wie verlautet, wird am 24. Juni ein polnischer Militärgang mit 180 Mann und Heeresgerät durch die Provinz Ostpreußen zum Norden des Korridors fahren. Die „Notwendigkeit“ der Durchfahrt wird von den Polen damit begründet, daß so ein großer Umweg über Bromberg und Thorn vermieden werden soll. Die Berechtigung Polens zum Durchfahren der deutschen Provinz gründet sich auf das Pariser Abkommen vom 21. April 1924, von dem Polen jetzt erstmals Gebrauch macht. — Das Recht Polens soll hier nicht erörtert werden; aber, um eine Laßtlosigkeit zu vermeiden, sollte man keinen Umweg scheuen.

Enthüllung eines Besetzungsdenkmal.

Einweihung eines Erinnerungszeichens an deutsche Not und Bedrückung.

In Kellen bei Kleebe wurde in Anwesenheit mehrerer Tausend Personen das erste deutsche Besetzungsdenkmal enthüllt. In den Ansprachen wurde betont, daß das Denkmal ein Erinnerungszeichen an deutsche Not und deutsche Bedrückung sein soll. Auf der Vorderseite des Denkmals stehen unter einem Relief, das eine von einer Faust niedergedrückte Fackel, das Symbol des gewalttätigen Todes zeigt, die Worte: „Zur Erinnerung an schwere Besetzungszeit 1918 bis 1926.“ Auf der Rückseite liest man unter dem Relief, das einen aufliegenden Adler mit zersprengten Ketten zeigt, die Worte: Hermann Bingerhoer, erschossen am 31. Dezember 1919 in Kellen. Ehefrau Wilhelmine Kempeles, erschossen 1919 in Appeldorn.

Politische Rundschau.

Berlin, den 20. Juni 1928.

Im bayerischen Handelsministerium fanden Besprechungen über Umfang und Organisation der Fremdenverkehrsverwaltung in Deutschland statt; man erstrebt die Bildung einer Reichsorganisation.

Erzelenz Hamann gestorben. Der frühere Ministerialdirektor Dr. Otto Hamann, der von 1894 bis 1916 an der Spitze der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes stand, ist im Alter von 76 Jahren in einer medlenburgischen Heilanstalt verstorben. — Reichskanzler Dr. Marx hat der Tochter des Verstorbenen sein Beileid ausgesprochen.

Rundschau im Auslande.

Deutsch-Oesterreich hat mit den Vereinigten Staaten einen Handels- und Schiffsfahrtsvertrag auf der Grundlage der Weisbegünstigungsklausel abgeschlossen.

In Reval wurde die zweite Hydrologenkongress der Ostseeländer eröffnet, an der auch Deutschland und Rußland teilnehmen.

Der Sprecher des englischen Unterhauses ist zurückgetreten; an seiner Stelle wurde am Mittwoch der konservative Fitzroy zum Sprecher gewählt.

Attentat auf den Senatspräsidenten von Portorico.

Auf den aus New York zurückgekehrten Senatspräsidenten von Portorico, Antonio Barcelo, wurde, nachdem ihm in der Stadthalle von San Juan ein stürmischer Empfang bereitet worden war, ein Attentat verübt. Ein gewisser Jesus Matos brachte ihm mit einem Messer eine Stichwunde am Unterleib bei. Der Angreifer wurde von Polizisten angehalten und verhaftet, während Barcelo in ein Krankenhaus gebracht wurde.

Sächsisches

Dresden. Zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnzügen kam es auf der Pirnauer Landstraße. Beide Wagen wurden erheblich beschädigt. Vier Personen, darunter der Schaffner des Anhängewagens, wurden meist leicht verletzt. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß der eine Wagen über die Weiche hinaus in den anderen hineingefahren war. Die Verkehrsführung wurde von der Feuerwehr alsbald beseitigt.

Dresden. Auch in diesem Jahre findet wieder eine Arbeiternehmerzählung statt. Sie soll wie im Vorjahre Anfangs August vorgenommen und wieder mit einer Heimarbeiterzählung verbunden werden.

Dresden. Am Terrassenufer kürzte die Tochter eines im vierten Stock wohnenden Händlers, die auf Fensterbrett geklettert war, beim Hinabschauen auf die Straße hinab. Das Kind schlug mit

dem Kopfe auf eine Gaslaternen auf und erlitt einen schweren Schädelbruch, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Chemnitz. Die im Bau befindliche Scheune des Gutbesizers Jungmans in Meinersdorf, bei der erst vor einigen Tagen das Richtfest gefeiert worden war, stürzte bei einer plötzlich aufgetretenen Windstöße zusammen. Der Allg. Zeitung zufolge wurden dabei zwei Zimmerleute verletzt. Der Sachschaden ist sehr erheblich.

Tauscha. Eine Kraftdroschke fuhr in voller Fahrt auf ein an der Endhaltestelle der Strasser stehendes Auto. Der Anprall war so heftig, daß der angefahrne Wagen einen Baum umriß. Auch der auffahrende Wagen wurde stark beschädigt. In Führer wurde zunächst in Schutzhaft genommen.

Sohenele. Der Hilfsarbeiter Schritter der Steinmühle der Firma Krager in Sohenele geriet, als er einen Riemen auflegen wollte, in die Welle der Transmission und wurde mehrmals herumgeschleudert. Er brach die Arme und mehrere Rippen und erlitt gefährliche Muskelrisse. Da die Kleider vollständig in der Welle verwickelt waren, mußten sie ihm stückweise abgeschnitten werden. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Leipzig. Gegenwärtig hält der Verband Deutscher Bühnenrevisor seinen 19. Verbandstag in Leipzig ab. Neben den offiziellen einleitenden Veranstaltungen steht im Programm eine Reihe interessanter Vorträge. In der geschlossenen Festsetzung sprach der Verbandsvorsitzende Friedrich Bäcker, bereiteter Bühnenrevisor, Leipzig, über die Aufgaben und Stellung des vereideten Bühnenrevisors. In einer öffentlichen Versammlung hielt der Oberbürgermeister a. D. Dr. Most, erster Syndikus der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Ruhrort, einen Vortrag über die Bandlungen der deutschen Volkswirtschaft seit 1914, dem ein Referat des Rechtsanwalts Dr. Max Lion-Berlin über die Abschreibungen vom Zeitwert folgte. Die Tagung findet wegen der Bedeutung der zur Erörterung kommenden Fragen über den Rahmen der Berufsreise hinaus weiteste Beachtung.

Pirna. Vom 7. bis 10. Juli findet hier der fünfte Reichsverbandstag deutscher Messerschmiede und Schleifermeister sowie der 15. sächsische Verbandstag der gleichen Branche statt. Neben der üblichen Tagesordnung dürften die vorgesehenen Vorträge und die Kellamensch-Ausstellung eine besondere Anziehung ausüben.

Staatsberatungen.

Edardt im Aufsichtsrat der Sächsischen Werke. — Die Ministerbeiratsanträge abgelehnt.

Dresden, den 19. Juni 1928.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Vizepräsident Edardt mit, daß der Abgeordnete Lauterbach (Wirtsch. Part.) wegen seiner Wahl in den Reichstag, sein sächsisches Landtagsmandat niedergelegt habe. An seine Stelle tritt Schlohermeister Max Bergemann, Grimma.

Ein Schreiben des Ministerpräsidenten Helde besagt, daß an Stelle des verstorbenen Dr. Grobe (Nat. Soz.) der Vizepräsident Edardt in den Aufsichtsrat der Sächsischen Werke berufen werden sei. Hieraus wurden die Staatsberatungen über Krankenheilwesen und -pflege fortgesetzt. Der Antrag, 5 Stellen für Weibliche in Krankenhäusern zu streichen, wird abgelehnt. Im übrigen Annahme des Etats. In einer eingehenden Ansprache liest Kapitel 30, Arbeiterwohnen und Arbeiterkassen.

Überlag ein sozialdemokratischer Antrag vor, auf Einstellung von Baukontrollanten. Die Abstimmung ergab zunächst die Ablehnung eines Antrags auf Erhöhung des Etats für werkschaftliche Arbeitslosenfürsorge. Auch die anderen Minderheitsanträge verfielen der Ablehnung.

Kapitel 37, Erziehungsanstalten brachte gleichfalls einen Minderheitsantrag auf Aufhebung der Zwangs- fürsorge. Der Antrag wurde abgelehnt, im übrigen wurde das Kapitel angenommen.

Die Kapitel Hochbauwesen und Vermessungswesen wurden angenommen; ebenso der Antrag auf Abänderung des Bogenbockfördergesetzes. Eingehend verprochen wurden die Kapitel Justiz, Staatsanwaltschaften und Gefängnisse, sowie mehrere kommunikative Anträge betreffend Reichsammelei und Verbot der kommunikativen Preise in den Gefängnissen.

Abgeordneter Roscher wandte sich mit Schärfe gegen die Ablehnung der Durchführung einer Reichsammelei.

Dresden als Tagungsort.

Die schöne Hauptstadt unseres Heimatlandes hat schon immer große Anziehungskraft besessen, und besonders ist Dresden als Tagungsort beliebt. In diesem Jahre wird die werdende Kraft Dresdens noch durch die Beliebtheit der „Jahresschau Deutscher Arbeit“ verstärkt.

Soeben wurde eine Studienkommission der Hygiene-Sektion des Völkerbundes in Dresden, der 29 Herren und zwar beamtete Ärzte und Ingenieure aus 19 verschiedenen europäischen und überseeischen Staaten angehören. Diese Herren haben nicht nur in den offiziellen Erklärungen ihre höchste Anerkennung ausgesprochen, sondern es ist anzunehmen, daß sie in ihren Heimatländern ein starkes Interesse für die Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden 1930 wahrufen werden.

Von deutschen Verbänden und Vereinigungen tagten jetzt zu gleicher Zeit in Dresden:

Der Verband der Blindenvereine im Freistaat Sachsen, die deutschen Brau- und Malzmeister, die Deutsche Gesellschaft für Mechanik und Optik, der Deutsche Lederarbeiterverband, der Verband deutscher Zigarrenladeneinhaber, sowie die Vereinigung sächsischer Schnitzkünstler.

Daß durch so zahlreiche Tagungen das Wirtschaftsleben Dresdens und seiner Umgebung Vorteile zu verbuchen hat, steht außer Zweifel, denn neben den ernstlichen Beratungen wird der Tagungsort besonders auch in Bezug auf Sehenswürdigkeit und Erholungsmöglichkeit gewählt. In dieser Beziehung steht Dresden mit seiner schönen Umgebung und der nahen sächsischen Schweiz mit an erster Stelle unter den Städten Deutschlands.

Evangelischer Arbeitertag.

In Anwesenheit von mehreren 100 Delegierten aus ganz Sachsen fand in Riesa in Verbindung mit der Jahreshauptversammlung des Landesverbandes Evangelischer Arbeitervereine im Freistaat Sachsen der III. Sächsische Evangelische Arbeitertag statt. In der Hauptversammlung des Landesverbandes legte Verbandsvorsitzender Pfarrer Reuter den Jahresbericht ab, aus dem hervorgeht, daß dem Verbandsgegenwärtig 54 Vereine mit rund 8000 Mitgliedern angehören, und daß der Anschluß einer Reihe bisher noch abseits stehender Vereine mit mehreren 1000 Mitgliedern unmittelbar bevorsteht. Im letzten Jahre wurde neben den in Dresden und Leipzig bestehenden Arbeitersekretariaten ein neues in Zwickau gegründet.

Nach der Hauptversammlung des Landesverbandes, die der Beratung interner Vereinsangelegenheiten diente, begann in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste der III. Sächsische Evangelische Arbeitertag, der mit einer Reihe von Begrüßungsansprachen eröffnet wurde. Danach nahm Gewerkschaftssekretär Dudy-Duisburg das Wort zu seinem Vortrage über „Die sozialen Verpflichtungen des Staates und der Kirche“. Die Ausführungen des Redners fanden ihren Niederschlag in einer Entschliessung, in der es unter anderem heißt, daß der gegenwärtige Schutz durch die soziale Gesetzgebung nicht durch einen sogenannten Abbau der sozialen Lasten gefährdet werden dürfe. Es wird ferner gefordert, daß die Bewilligung von Mitteln für Ausstellungen, Empfänge zu Gunsten der Förderung des Wohnungsbauwesens eingeschränkt werde. Die Kirche wird aufgefordert, den besonderen Räten der Arbeiterschaft nach Kräften abzuwehren, vor allem auch durch Unterstützung und Einrichtung von Arbeitersekretariaten in den einzelnen Bezirksverbänden.

Der IV. Sächsische Evangelische Arbeitertag findet in Zwickau statt.

Die Konturie in Sachsen.

Im Monat Mai sind 142 Anträge auf Konkursöffnung gestellt worden. Von diesen entfallen 67 auf die Großstädte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. 102 Anträge sind stattgegeben worden, während 40 mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konkursen betrafen 6 natürliche Personen und 22 Einzelfirmen, 26 Gesellschaften, 58 nicht eingetragene Gewerksunternehmungen, 28 Nachlässe und 2 andere Gemeinshaftsbauer. 37 entfielen auf die Industrie, 55 auf den Warenhandel und 16 auf sonstige Gewerbe. Beendet wurden sind 64 schwebende Konkursverfahren, darunter 42 durch Schlussverteilung, 17 durch Zwangsvergleich und 5 wegen Massemangels.

Neben den Konkursen sind noch gerichtliche Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden. Davon betrafen 17 Einzelfirmen, 6 Gesellschaften, 13 nicht eingetragene Gewerksunternehmungen und 1 anderer Gemeinshaftsbauer. 14 entfielen auf die Industrie, 19 auf den Warenhandel und 4 auf sonstige Gewerbe. Beendet wurden 25 gerichtliche Vergleichsverfahren und zwar 22 durch Zwangsvergleich, während bei 3 der Konkurs eröffnet werden mußte.

Von den insgesamt beteiligten 223 Unternehmen waren 140 (= 62,8%) erst nach dem Kriege entstanden gegen 10 (= 4,5%) aus der Kriegszeit und 73 (= 32,7%) stammten aus der Vorkriegszeit.

Verleihung der Medaille.

In einer verhältnismäßig kurzen Zeitspanne hat die in Verbindung mit der Technischen Messe in Leipzig abgehaltene Baumeffe eine Bedeutung erlangt, die von allen Kreisen restlos anerkannt wird. Die Baumeffe verdankt ihre Größe nicht zuletzt der unermüdblichen Arbeit ihres Begründers, Dr. Albert Müller, der sich der Förderung seiner Schöpfung mit ganzer Kraft gewidmet hat. Als äußeres Zeichen der Anerkennung hat der Arbeitsausschuß des Leipziger Meßamts Dr. A. Müller die für besondere und langjährige Dienste im Interesse der Leipziger Messe geschaffene Medaille verliehen.

Aus Stadt und Land.

Ward auf einem medlenburgischen Rittergut. In der Nacht ist auf dem medlenburgischen Rittergut Groß-Bräh der Schnitter Franz Tomalak, der seine Braut besuchen wollte, von Schnittern und Schweigern durch Messerstiche in den Kopf und in die Brust umgebracht worden. Sieben Schnitter und Schweigern sind verhaftet worden, da bisher nicht feststellen war, wer die tödlichen Messerstiche geführt hat. Sämtliche Verhafteten leugnen hartnäckig ihre Schuld.

Raketentests bei Hannover. Die Geschwindigkeitstests des Opel-Raketensystems „Mat III“ sind endgültig auf Sonnabend, den 23. Juni, nachmittags 2 Uhr, festgelegt. Die Fahrten finden auf der Eisenbahnstrecke Burgwedel-Celle statt. Das Versuchsprogramm umfaßt drei verschiedene Fahrten mit jeweils gesteigerter Geschwindigkeit. Sollten die Versuche den Erwartungen entsprechen und insbesondere die unberechenbare Haftung des Fahrzeugs am Boden ausreichen, so wird Fritz v. Opel bei einem vierten Versuch die höchste bisher von einem Fahrzeug erreichte Geschwindigkeit von rund 333 Stundenkilometern zu überbieten versuchen.

Verheerender Brand in Polen. In Radom bei Warschau ist in der Möbelfabrik Kohn aus unbekannter Ursache ein Großfeuer ausgebrochen. Die ganze Fabrik wie auch das Möbellager sind vollständig niedergebrannt. Der Gesamtschaden wird auf fast vier Millionen Mark geschätzt. 560 Arbeiter verlieren ihr Brot.

Im Zepplin von Friedrichshafen nach Kalifornien. Bürgermeister Hauge in Long Beach in Kalifornien will von Dr. Eckener die Nachricht erhalten haben.

daß der neue Juppelin, der in Friedrichshafen seiner Vollendung entgegengeht, im Juli einen direkten Fernflug von Friedrichshafen nach Long Beach versuchen werde. Die Ankunft des Luftschiffes wird während der in Long Beach stattfindenden Ausstellung der pazifischen Südwest-Staaten erfolgen. Die Beamten der Ausstellung erklärten, sie würden die Washingtoner Regierung ersuchen, den in Panama befindlichen transportablen Verankerungsmaß nach Long Beach schaffen zu lassen.

Im Gerichtsaal erschossen. In Wien hat im Verlaufe eines Beleidigungsprozesses der Redakteur Viktor Pössl den Redakteur Bruno Wolf vom „Neuen Wiener Journal“ während der Verhandlung durch drei Revolverkugeln in die Brust getötet. Der Täter war vor geraumer Zeit von Wolf der Bestechung und Erpressung geziehen worden. Bei der von Pössl eingebrachten Verleumdungsklage, wurde der Klage Pössl Recht gegeben. Pössl hatte nunmehr gegen Wolf die Beleidigungsklage eingereicht, in deren Verlauf Pössl den Redakteur Wolf getötet hat. Wolf war sofort tot, Pössl wurde verhaftet.

Mehr als 10 Millionen Unwetterschäden in Rumänien. Heftige Gewitter haben die Umgebung von Sinaia in Rumänien heimgesucht. Strömende Regengüsse und eiergroße Hagelkörner haben in Weinbergen und Getreidefeldern enorme Schäden verursacht, die auf mehr als 10 Millionen geschätzt werden. Seit drei Tagen schneit es auf den Karpaten oberhalb Sinaia.

In der Wüste verischollen. Englische Heeresflugzeuge suchen in der arabischen Wüste nach einem Automobil, das am Sonnabend morgen Bassorah mit 21 Reisenden verlassen hat, aber an seinem Bestimmungsort Raschid nicht eingetroffen ist und auch seitdem nicht wieder gesehen wurde.

Paris ehrt Bruno Walter. Die französischen Musiker veranstalteten zu Ehren von Professor Bruno Walter vor seiner Abreise aus Paris unter dem Vorsitz von Kriegsminister Painlevé ein Frühstück. Painlevé nannte Walter den bedeutendsten Vorkämpfer der Musik. Für die Komponisten und Fachkollegen Walters sprach Pierre, für die ausführenden Künstler der Pianist Cortot. Die Veranstaltung nahm einen herzlichen Verlauf und klang in ein allgemeines lebhaftes „Auf Wiedersehen!“ aus. Auch der deutsche Vorkämpfer v. Hoersch war anwesend.

Der Transatlantikflieger Bert Kofoa abgestürzt. Der Transatlantikflieger Bert Kofoa stürzte mit drei Passagieren in einem Levine gehörenden Fokkerflugzeug über dem Flugplatz Rooseveltfeld bei New York ab. Kofoa wurde verletzt und mußte ins Hospital übergeführt werden. Die Passagiere haben keinen Schaden erlitten.

Kleine Nachrichten.

* Infolge falscher Weichenstellung stieg ein Personenzug auf der Strecke Getafe-Madrid bei der Einfahrt in die Station Villaverde gegen einen Güterzug. 16 Reisende sind schwer verletzt worden.

* Bei Eröffnung (Esseg) stürzte ein Lastauto, in dem sich 30 Arbeiter befanden, in einen Graben. 28 Arbeiter wurden verletzt, davon drei schwer.

* In einem Seitengang des Bezirksgerichtshofes in Detroit in Amerika explodierte eine Bombe, wodurch eine ungeheure Panik verursacht wurde. Eine Reihe von Personen wurde durch Glasplitter verletzt.

„Hinüber ins andere Lager...“

Roman aus der Wiener Inflationszeit
Roman von Erich Ebenstein.

10. Fortsetzung.)

„Daß den Kopf nicht hängen, Liebster, wer weiß, wozu es gut ist? Du wirst eine andere, bessere Stelle finden, wo du deine Studien vollenden kannst.“
„Das glaubst du ja selber nicht, Vore.“ unterbrach er sie trübe lächelnd. „Nein, es ist alles zu Ende. Ich habe keine Hoffnung mehr und werde wohl froh sein müssen, wenn ich irgendwo als Arbeiter unterzucken kann.“

„Du... als Arbeiter!“
„Warum denn nicht? Die werden jetzt gut bezahlt!“ sagte er bitter. „Freilich... dich... dich darfst du nicht länger verstricken in mein elendes Schicksal. Und das, Vore... das bringt mich beinahe um den Verstand.“ schloß er heiser vor innerer Erregung.

Sie streichelte seine Hand und sah ihn ärtlich an. „Das ist ja alles Unsinn, Viktor... das glaubst du ja selber nicht! Wie könnte ich denn ohne dich leben.“
„Man kann so vieles! Du wirst es schon lernen!“

„Nein! Wir beide gehören zusammen und werden nicht von einander lassen, was immer auch kommen mag! Heute bist du erregt, aber morgen, Liebster, ja morgen, wollen wir alles in Ruhe überlegen. Ich...“

Sie brach ab, denn unten war das Hausstor gefallen und rasche Schritte kamen die Treppe herauf. „Geh jetzt,“ flüsterte Vore hastig, „aber morgen komm wieder!“

Stumm, mit einem heißen Blick, zog er ihre Hand an seine Lippen, dann wandte er sich ab, gerade als ein elegant gekleideter junger Mann den Treppenaufgang erreicht hatte und mit einem neugierigen Blick auf beide vor Vore den Hut küßte. Im nächsten Augenblick hatte er den Eingang zur Nachbarwohnung geöffnet und verschwand in derselben.

Es war Alfons Breda, der Sohn des Hausbesizers. Vore lehnte in das Wohnzimmer zurück und sank wie zerfurcht auf einen Stuhl. Das zuversichtliche Lächeln war verschwunden, bekommen hatte er sich vor sich hin.

War wirklich alles zu Ende? Keine Hoffnung mehr...?

Eine halbe Stunde später kehrte die Generalin zurück, strahlend, förmlich verjüngt. Die Miniaturen waren auf viertausend Kronen geschätzt worden, aber ein Liebhaber konnte unter Umständen wohl auch das Doppelte geben.

Wortreich erzählte sie der Tochter alles, was der Schatzmeister gesagt.

„Wer hätte das gedacht?“ schloß sie strahlend.

Der Antrag des Staatsanwalts im Brauer-Prozess: Todesstrafe. Im Prozess gegen den Gutsbesitzer Brauer und den Versicherungsagenten Krüger, der vor dem Schwurgericht in Neustrelitz stattfindet, beantragte Oberstaatsanwalt Dr. Müller gegen die Angeklagten Brauer und Krüger wegen gemeinschaftlichen Mordes in Ideal Konkurrenz mit verjährtem Versicherungsbetrug die Todesstrafe und die dauernde Verurteilung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Sport.

22 Preiswettbewerb für den Jugendtag. Beim Jugendtag des Deutschen Fußballbundes und der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik (am 24. Juni) erhält in jedem Spiel die folgende Mannschaft einen D.F.B.- oder D.S.B.-Wimpel. Die Sportjugend wird aufgefordert, sich an einem Preiswettbewerb für kurze Laufstrecken und Photographien zu beteiligen. Die Eindrücke vom Sport im allgemeinen und vom Jugendtag im besonderen sollen geschildert werden. Die Bilder sind zu schicken an: Pfarrer O. Ding, Gotha, Margaretenstraße: die Aufsätze, Skizzen usw. an Prof. Dr. Steffen, Bäcker, Uhländstr. 31. Bilder sind die Preise für diesen Wettbewerb. Letzter Einsendeterminus 1. Juli.

22 Koenig siegt in Budapest. Bei den internationalen Leichtathletikwettkämpfen des F.T.C. Budapest ging der deutsche Kurzstreckenmeister Koenig an den Start. Den 100-Meter-Lauf wie den 200-Meter-Lauf beendete der Berliner siegreich. Die 200 Meter gewann er in 22,4 Sek. vor Balz-Budapest. Im 100-Meter-Lauf schlug er Werder-Budapest in 10,6 Sek. Bei der gleichen Veranstaltung erzielte der Ungar Balogh im Weisprung eine Leistung von 7,22 Meter und regalierte damit den ungarischen Rekord.

Handelsteil.

Berlin, den 19. Juni 1923.

Am Devisenmarkt lag der Dollar etwas fester. Am Effektenmarkt setzte die Börse in schwacher Haltung ein, erst im weiteren Verlauf konnte sich eine Erholung durchsetzen. Dennoch blieb die Grundstimmung unsicher, die Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Am Privatdiskontmarkt war das Angebot größer, der Satz wurde für beide Seiten auf 7/8 Prozent erhöht.

Am Produktmarkt hatte Brotgetreide eine abgeschwächte Haltung, was sich besonders bei Weizen sichtbar machte. Der Abzug von Mehl gestaltete sich sehr schwierig. Obwohl Futtergetreide und Hülsenfrüchte teilweise bedeutend im Preise nachließen, war das Geschäft doch sehr flau. Keine Beachtung fanden Samereien und Delikatessen.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,180 (Geld), 4,188 (Brief), engl. Pfund: 20,402 20,442, holl. Gulden: 168,59 168,93, ital. Lira: 21,975 22,015, franz. Franken: 16,425 16,465, belg. Franken: 58,38 58,50, schwed. Kronen: 80,586 80,745, dän. Krone: 112,09 112,31, schwed. Krone: 112,19 112,41, norw. Krone: 111,94 112,16, tschech. Krone: 12,388 12,408, österr. Schilling: 58,825 58,945, span. Peso: 68,93 69,07.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Delikatessen der 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März 248-250 (am 18. 6. 250-252), Roggen März 270-272 (271-273), Sommergerste 245-246 (245 bis 248), Wintergerste — (—), Hafer März 252 bis 260 (254-260), Mais loco Berlin 239-242 (239-242), Weizenmehl 31-35 (31,25-35,25), Roggenmehl 35,25 bis 38,25 (35,50-38,50), Weizenkleie 16-16,25 (16,25 bis 16,75), Roggenkleie 18-18,25 (18,50), Weizenkleimelasse 16,75-17,25 (16,75-17,25), Raps — (—), Weizen — (—), Bistortaerbsen 50-62 (50-62), kleine Erbsen 35-40 (35-40), Futtererbsen 24,50

bis 26 (24,50-26), Weizen 24,50-26 (24-24,50), Vorkornen 23-24 (23-24), Weizen 25-28 (25-27), Lupinen, blaue 14-15,50 (14,25-15,50), gelbe 16-17 (16-17), Serrabella 23-28 (23-28), Rapsstaden 18,80 bis 19 (18,80-19), Weizen 23-23,70 (23-23,60), Trodenstängel 15,80-16 (15,80-16), Sojabrot 20,60 bis 21,20 (20,60-21,20), Kartoffelflocken 26,40-26,80 (26,40-26,80).

Heu und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station frei Waggon für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgebrettes Roggenstroh (Quadratbalken) 1,00-1,25, desgl. Weizenstroh 0,90-1,05, desgl. Haferstroh 0,80 bis 1,00, desgl. Gerstenstroh 0,80-1,00, Roggenlangstroh (atweimal mit Stroh gebündelt) 1,00-1,25, Bindfadengebrettes Roggenstroh 0,80-1,00, desgl. Weizenstroh 0,70-0,90, Häcksel 1,65-1,80. Sandelsabfälle Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Befehl mit mindwertigen Gräsern 1,90-2,30, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Befehl 3,20-3,60, Ruzerne Lose 4,50-5,00, Kleeheu Lose 4,10-4,60, Timothee Lose 4,20-4,70, Drahtgebrettes Heu 30 Pf. über Notiz.

Butterpreise.

Amtliche Berliner Notierungen für Butter im Verkauf zwischen Erzeuger und Großhandel, Frucht und Gesebinde zu Lasten des Käufers: 1. Qualität 157, 2. Qualität 143, abfallende Ware 126 Mark je Zentner. — Tendenz: Ruhig.

Schlachtviehmärkte.

Stettin, 19. Juni. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen: Rinder (103) 15-57, Kälber (155) 30 bis 70, Schafe (308) 20-60, Schweine (1159) 56-58. — Marktverlauf: Sehr ruhig.

Hamburg, 19. Juni. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Schweine (5577) 56-68, Kälber (1513) 38 bis 86, Marktverlauf: Schweine mäßig reger, Kälber langsam.

Bremen, 19. Juni. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen: Rinder (336) 25-66, Kälber (303) 40 bis 78, Schafe (348) 38-68. — Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber und Schafe mittelmäßig.

Gedenktafel für den 21. Juni.

1826 * Der Forschungsreisende und Meteorologe Georg v. Neumayer in Kirchheimbolanden († 1909) — 1862 * Der Dichter Joh. Schiap in Quersfurt — * Der Präsident der Deutschen Bühnengenossenschaft Gustav Kadel in Dortmund — 1919 Verfenkung der in der Bucht von Scapa Flow internierten deutschen Kriegsschiffe durch ihre deutschen Besatzungen.

Sonne: Aufgang 3,43, Untergang 8(20), 20.
Mond: Aufgang 7,29, Untergang 11(23), 30.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Donnerstag, 21. Juni.

14.30-14.45: Vorträge der Sächsischen Landesbibliothek Dresden. Dr. Hans Hofmann: Reiseführer. * 15.00-16.00: Konzert. Die Dresdener Funkkapelle. * 16.30 bis 17.55: Konzert. Die Dresdener Funkkapelle. * 18.05 bis 18.20: Rechtsfunk. * 18.20-18.30: Sozialverleumdungsstrafesunt. * 18.30-18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. * 19.00 bis 19.30: Prof. Dr. Friedr. Hempelmann-Weizig: Aus der Biologie der Tiere. Vermehrung der Tiere. * 19.30-20.00 Prof. Dr. G. Wiegner-Weizig: Grundbegriffe der technischen Physik. Grundbegriffe der technischen Mechanik der flüssigen und der gasförmigen Körper. (Hydro- und Aeromechanik). * 20.15: Sinfoniekonzert. Sollen: Fritz Weigmann (Klavier), Kurt Günther (Viola), am Cembalo: Friedbert Sammler. Das Leipziger Sinfonieorchester. Sollen gehörte Werke des 17. und 18. Jahrhunderts. * 22.00: Funzpranger. * 22.30: Funzfräse.

„Das ist ja ein Vermögen in unserer Lage! Denke bloß, Vore, 4000 — vielleicht sogar 8000 Kronen!“

„Du hast sie noch nicht, Mama!“

„Run, ich werde sie aber jedenfalls zu bekommen trachten!“

„Durch den jungen Breda?“

„Warum nicht? Ich werde ihm sagen, daß ich die Bilder nur dann verkaufe, wenn ich 8000 Kronen dafür bekommen kann. Dann wird man ja sehen, was er für ein Gesicht dazu macht.“

Sie war so glücklich, daß Vore nicht den Mut hatte, ihr von Viktor Berndorffs Besuch zu erzählen. Außerdem war die Generalin ja immer gegen diese „auslichtlose“ Liebe gewesen und hätte vielleicht verlangt, daß man unter diesen Umständen den Verkehr mit Viktor lieber ganz abbreche.

VII.

Trude war selb. Petra hatte sie aufgefordert, mit ihr Möbel für die neue Wohnung auszuwählen.

„Wahrscheinlich werden wir ja nichts Fertiges auf Lager finden.“ meinte sie, „denn ich will nur ganz etwas Apartes haben und das werden wir wohl bekommen müssen. Aber es schadet nichts, erst muß ja ohnehin die Wohnung selbst instand gesetzt werden. Inzwischen können wir uns aber wenigstens ein wenig umsehen in den Möbelhandlungen. Und damit wir nicht allzu müde werden, nehmen wir uns ein Auto!“

Man fuhr also zu Trudes Entzücken im Auto von Laden zu Laden und beschah alles, was zu sehen war. Anfangs freilich schwierte Trude Blut bei diesen Beschichtigungen, denn Petra, die ihr und den Verkäufern imponieren wollte, benahm sich unglaublich.

Jede Frage, jede Bemerkung war ein schreiendes Zeugnis ihrer Unbildung und ihres unfeinen Geschmacks. Ihre lauten abfälligen Urteile zogen stets die Aufmerksamkeit der übrigen Kunden auf sie. Dabei suchte sie mit ihrem goldenen Vorgebon, das sie sich kürzlich angeschafft hatte, herum, sprach alle Fremdworte falsch aus und ab beständig Bonbons, die sie aus dem väterlichen Laden mitgenommen hatte.

Es waren klebrige Himbeerbonbons, und da sie sie ohne Däse nur offen in ihr Handtäschchen gesteckt, klebten sie nun dort an Taschentuch, Geldtäschchen und Puderdose, so daß, so oft Petra das Taschentuch zog, ein paar Bonbons zur Erde kollerten.

Dabei machte sie fortwährend die albernsten witzig sein sollenden Bemerkungen zu Trude.

„Louis sei? Wer war denn nur der alte Großpapa? Hatte der nicht die Pompadour als Maitresse? Du — da schau her, die alte Kommode soll modern sein? Wie, Biedermeier sagt du? Wer war denn dieser Biedermeier? Ich hab keinen Schimmer!“ Einer Verkäuferin erzählte sie ihre ganze Lebensgeschichte und lud sie zum Schluß ein, doch mal abends auf ein Stündchen in den Laden zu kommen — am

besten Samstag, da gibt's frische Leberwurst, eine Spezialität von uns...“

Die Verkäufer konnten das Lachen kaum beben. Trude war verzweifelt außer sich.

„Wenn du dich weiter so benimmst, geh ich keinen Schritt mehr mit dir! Man muß sich ja zu Tode schämen!“

„Nanu — warum denn?“ fragte Petra verduht. „Weil ich rede, wie mir der Schnabel gewachsen ist? Ich bin nun mal mehr für's Gemüthliche!“

„Weil du dich benimmst wie eine dumme ungebildete Gans, die irgendwo am Dorf aufgewachsen und jetzt zum erstenmal in der Stadt ist!“ antwortete Trude ohne Umschweife. „Wenn du schon nichts versteht von den Dingen, dann schweige doch lieber!“

„Damit sie glauben, ich sei auf den Mund gefallen und wüßte nichts zu reden!“

„Du weißt auch nichts! Du sprichst alle Fremdworte falsch aus und hast einen entsetzlichen Geschmack!“

Petra wurde nachdenklich. Im nächsten Laden sprach sie wenig — und gab keine Urteile mehr ab.

„Ich möchte ja gern alles tun, um mich fein zu benehmen, wie du z. B., die du so vornehm aussiehst wie eine verkappte Gräfin.“ sagte sie dann im Auto leinlaut zu Trude. „Aber stehst du, erstens weiß ich nicht, wie ich's anstellen soll, und das macht mich dann innerlich aufgeregt, so daß ich erst recht Unsinn zusammenschwage. Zweitens aber — es ist da was in mir, das stärker ist als mein Wille. Das verträgt keinen Zwang und reißt mich einfach fort.“

Trude fühlte sich gerührt durch dies Geständnis, geschmeichelt durch die demütige Anerkennung Petras von ihrer eigenen Heberlegenheit.

„Ich will dir ja helfen.“ sagte sie freundlicher, als sie sonst zu Petra zu sprechen pflegte. „Mit der Zeit wirst du schon lernen, eine Dame vorzustellen. Du mußt dir nur einprägen, daß eine wirkliche Dame immer bescheiden ist, kein Aufsehen zu erregen und möglichst geräuschlos, möglichst zurückhaltend aufzutreten. Man spricht leise, läßt sich mit Verkäufern nie in Privatgespräche ein und vor allem: Man klopert nicht fortwährend mit dem Vord in der Tasche, wie du es tust.“

„Gut. Ich werde mir's merken.“ und schnell getrocknet fuhr Petra vertraulich fort: „Du, Trude, warum erzählst du mir denn nie von... ihm? Von Viktor mein' ich?“

„Was soll ich dir von ihm erzählen?“ antwortete Trude zurückhaltend. „Es hätte ja doch keinen Zweck.“ „Na, aber ich möchte doch wissen... er geht ja jetzt nicht mehr ins Bureau! Seit acht Tagen sehe ich ihn zu allen möglichen Tageszeiten ausgehen. Ist er denn nicht mehr in der Kaufmannslei?“

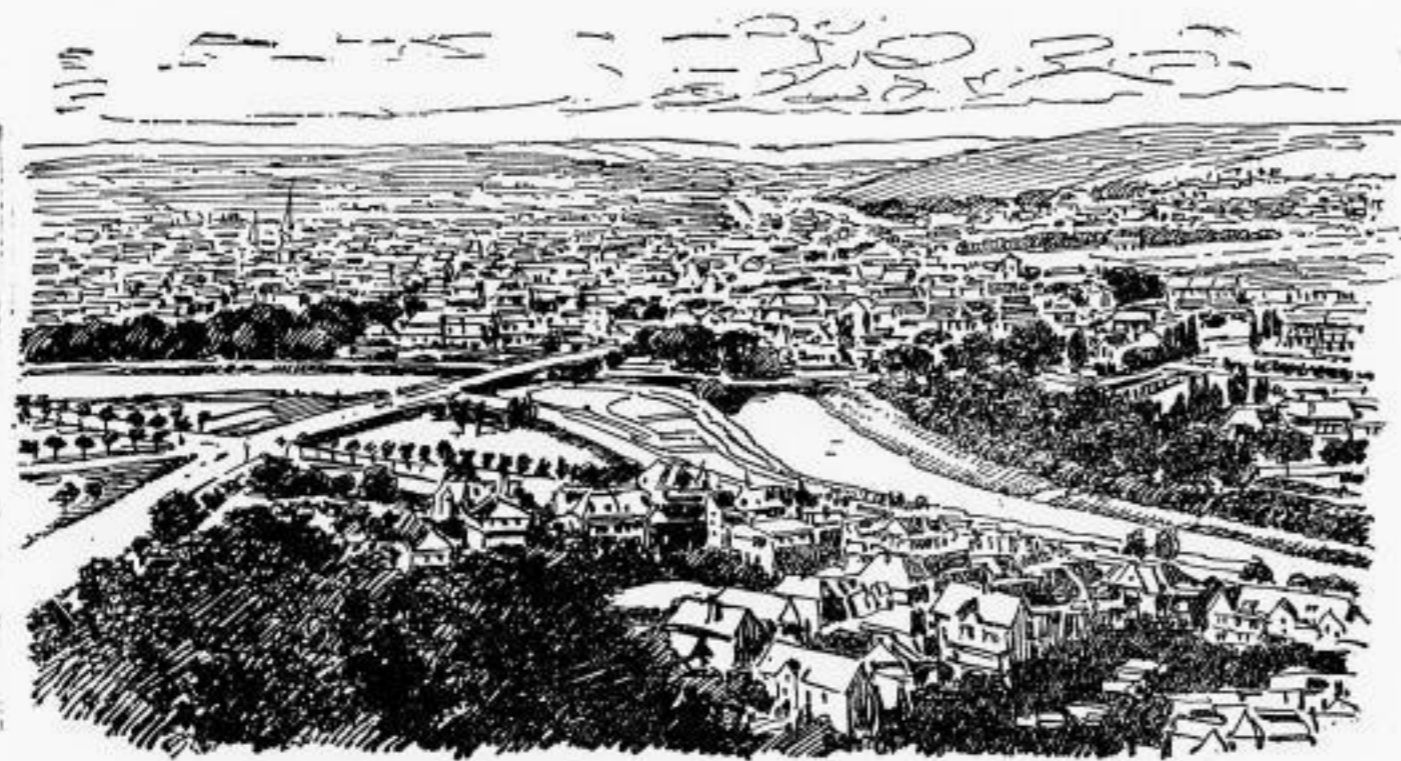
„Die Baugesellschaft ist in Konkurs.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Saarland



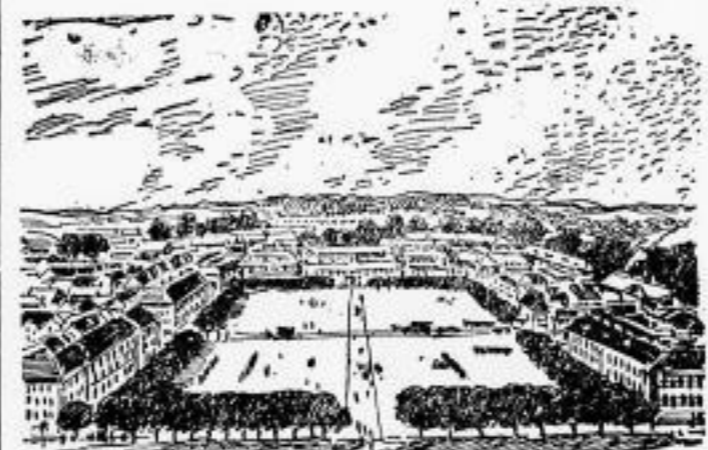
Das malerische Saarburg



ST. JOHANN - SAARBRÜCKEN.

Zu den Problemen, an die vor aller Welt unausgesprochen erinnert werden muß, gehört auch die Saarfrage. Man spricht jetzt immer vom „Saargebiet“. Das ist aber ein Name, den kein Geographie- und Geschichtsbuch verzeichnet. Bis 1919 wußte man nichts von ihm, es ist ein in Versailles geschaffenes lebensunfähiges Gebilde. Das „Saargebiet“ ist das Kohlenboden an der Saar und Bliess, das geographisch zu vier Fünfteln der preussischen Rheinprovinz und zu einem Fünftel der bayerischen Rheinpfalz zugehört. Es hat in mehr als tausend Jahren, immer und immer wieder sein Deutschtum verteidigen müssen gegen zeitweilige Annexionen, und ist seit 1814 unbestritten rein deutsches Land geblieben. Von Natur aus reich besiedelt, im Besitz zahlreicher Industrie- und Erwerbszweige, besteht seine wirtschaftliche Bedeutung vornehmlich im Steinkohlenergänzung und der Eisenschwerindustrie. Das Gelüste Frankreichs ging verschiedentlich nach den reichen Kohlenbeständen an der Saar. Schon während des Weltkrieges hat sich Frankreich von Rußland die Abtretung der Saargruben zusichern lassen, und als jedoch die reine Annexion nicht so einfach gelang, wurde im

Verfaßter Friedensvertrag, aufgebaut auf Frankreichs Forderung, daß Deutschland für die zerstörten Gruben Nordfrankreichs Ersatz zu leisten hat, das „Saarstatut“ geschaffen, das ihm die Ausbeutung der Gruben nach Belieben gestattet. Clemenceaus ungeheurer Lüge von den 150 000 Saarfranzosen stehen die Tatsachen gegenüber, daß von den rund 800 000 Menschen, die das „Saargebiet“ bewohnen, — von etwa 3000 nach dem Kriege



Der alte Paradeplatz in Saarlouis im Jahre 1860. Heutiger Marktplatz.

eingewanderten Franzosen abgesehen — sich zu 99,9% zum deutschen Volkstum und zum deutschen Vaterlande bekennen. Und dieser Bevölkerung wurde ohne Befragen ein Regierungssystem aufgedrungen, das nur als Knechtschaft bezeichnet werden kann. Das reindeutsche Saargebiet ist zunächst auf 15 Jahre von seinem Mutterlande abgetrennt, fremde Machthaber sollten als Treuhänder unparteiisch und unbeeinflusst das Land verwalten, aber trotz der Völkerbundsregierung herrschte allein französische Willkür, symbolisiert durch die französische Besatzung in verschiedenster, auch verschleierte Form, besonders der Schrecken aller besetzten Gebiete, farbige Truppen, drangsalirten auch das Saargebiet. Raubbau in den Gruben führte für weite Teile des Saarlandes zur Katastrophe. Es kam die Zerrüttung der Saarwirtschaft infolge der Frankenpolitik, Verschulbung von Kommunen, Bürger- und Beamtenstand, Arbeiter und Invaliden.

Die treudeutsche Bevölkerung hat in heldenhafter Haltung gegen alle Unterdrückungsbestrebungen standgehalten. Daß die sog. Abstimmung nach 15 Jahren nicht den gewünschten Erfolg für Frankreich bringt, weiß man längst dort, wie in aller Welt. Die Deutschen im Innern des Reiches können darum nie genug den Ruf hören: „Vergeßt die Saarländer nicht, haltet Treue um Treue“.

Wertvolle Unterstützungsbereitschaft kann der Besuch des Saargebietes bringen, der nicht nur den Genuß landschaftlicher Schönheiten erschließt und Einblick in das Getriebe der Kohlen- und Eisenindustrie verschafft, vor allem auch dazu dient, die Sorgen und Nöte der Stammesgenossen an Ort und Stelle kennen zu lernen, was den stärksten Antrieb zur Hilfeleistung zur Folge hat. Gegenseitiger Besuch größerer Organisationen kann ein übriges tun.



St. Wendel

Ganz besonders wirkungsvoll waren und sind darunter die Grenzfahrten der Männergesangsvereine, die das schönste Bindeglied, das deutsche Lied, pflegen und in ihm den stärksten Widerhall in aller Herzen auslösen. Deutsch allerorten bestimt Euch stets des „Saar-Vereins“, Verstr. EW 11, der Spenden jeder Art dankbar entgegennimmt und Auskunfts erteilt, damit die Notlage der Saarländer gemildert werden kann und sie gestützt werden in ihrem Treueschwur:

Deutsch die Saar immerdar!



Merzig



Neunkirchen



Die Stumm-Werke bei Neunkirchen.

2
Tag
Bezu
mit
pfenn
Rum
walde
Nr.
Dippol
vereins
Braune be
Sperte 944
schriften w
stalt bekief
jefferen U
Wetterfah
wurde, lau
Flößli, de
Barfch. T
dorf durch
Bödiges i
Von einig
Stellen ge
Markierung
Dippoldisn
markierung
doch fehlt
bald gesch
lierungsstap
und nach
Vorgefchla
stellen zu l
angegeben
für ein pa
ausgeführt
wenig erk
dem Forf
ist schon
nach Mal
berg ange
nahme der
verwaltung
so sehr mo
vielfach n
höfe, Sim
verein erf
zu lassen
Antwort u
lich sprach
museum.
bericht zu
freierwerb
Hospitalf
Braune b
sehr geig
Feuchth
und betret
wären ab
einen bes
weiter da
gegeben,
18 Perfor
— A
Montag
in der B
— E
Klasse D.
15. Juli
— D
Geislin
war, bro
tot zusam
— S
dem 59.
leitung h
famenge
Köfshen
Freiberg;
den; 2.
Kaufschm
Eduard
Störl-R
Richard
— F
vielen
gebüdes
leidigung
unter der
mieter, v
ferer wur
Ob sich d
kriminele